

in Wien hält  
ag des jungen  
ja spielt den  
litischen Trag-  
st. Die Ver-  
hlungen, was  
Das ist ein  
besser steht als  
Anleihen unter  
tern aus dem  
die Riffleute  
fangenen wer-  
ng gegen die  
Komitee er-  
rungsgehalte  
higende Nach-  
et.  
orn, Meischtr.  
Sewing, Bür-  
7.  
fürstenstr. 51.  
in, Kl. Howe.  
entrupperweg.  
erliner Hof.  
8 1/2 Uhr bei  
umwerstraße.  
chilberweg.  
erstraße.  
rforberstraße.  
r bei Men-  
öllenbaderstr.  
ter zu Eichen.  
erstraße.  
öglingsriege.  
it" 8 1/2 Uhr  
ul", 8 1/2 Uhr  
unter Stelle  
arl Schröder.  
8 1/2 Uhr bei  
Hellingstr.  
8 Uhr bei  
8 1/2 Uhr bei  
n, Herforber-  
bei Indiestel.  
thr.  
iermannschen  
hr bei Wirt  
9 Uhr im  
hr bei Wirt  
Lage.  
hr bei Wirt.  
8 1/2 Uhr bei  
8 1/2 Uhr bei  
rans" 9 Uhr  
ei Heitmann.  
8 1/2 Uhr  
hr.  
ist Ripp.  
B. Langestr.  
Central-  
Mohrmann,  
im Schaum-  
7-9 Uhr.  
at  
a der, Eisen-  
4336  
äterin moht  
4319  
rant,  
st neu, post-  
ach 1. 4332  
4174  
roene Ware,  
Zöllenbader-  
otor  
bis 1 Pferde-  
st. Hermann  
4324  
g 4328  
n und Kell-  
Eggetal 38.  
g  
Stellung, unter  
ter 360, unter  
4327

**Abonnementpreis**  
für Bielefeld und Umgegend, so-  
wie bei sämtlichen Agenturen frei  
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-  
lich. Durch die Post bezogen  
1,80 M. vierteljährlich inklusive  
Bestellgeld.  
Einzelnnummer 10 Pfg.

**Erscheinungstage**  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage täglich nachmittags.

**Veranstaltung**  
Hernsberg-Anschluß Nr. 353.

# Volkswacht

**Organ der Sozialdemokratie**  
für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

**Insertionspreis**  
für die einpaltige Beilage oder  
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-  
holungen entsprechender Rabatt.

**Insertions-Annahme**  
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere  
Anzeigen müssen bis 5 Uhr abends  
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von  
Buchdruckerei und Buchhandlung  
„Volkswacht“  
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

**Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.**

**Nr. 188.**

**Bielefeld, Sonnabend, 14. August 1909.**

**20. Jahrg.**

## An die Leser dieser Zeitung!

Mit vorliegender Nummer unterbreiten wir den Arbeitern und sonstigen Proletariern, die noch nicht Abonnenten der „Volkswacht“ sind, eine Probenummer. Die täglich mindestens fünfmal erscheinende Zeitung bringt des Wissenswerten und Unterhaltenden soviel, daß es kein denkender Mensch unterlassen sollte, diese Zeitung zu abonnieren. Die „Volkswacht“ ist vor allem aber eine Arbeiter-Zeitung. Es sollte deshalb wenigstens jeder Arbeiter in dem Verbreitungsbezirk der „Volkswacht“ Abonnent des Blattes sein. Das ist aber leider noch nicht der Fall.

Zu viele Arbeiter gibt es noch, die da glauben, die bürgerliche Zeitung, die Vater oder Großvater gehalten, die Mutter oder Großmutter gern gelesen hat, auch halten zu müssen, gar nicht erkennend, wie sehr sie damit hindern den Kampf ihrer eigenen Klasse, der Arbeiterklasse, um Befreiung aus Lohnknechtschaft und politischen Fesseln. Während auf wirtschaftlichem Gebiete das Gros unserer Arbeiterklasse hier erkannt hat, daß nur durch Zusammen-schluß in den freien Gewerkschaften eine Besserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen ist, bleiben leider noch viele Arbeiter dem politischen Kampf um gesetzliche Regelung dieser selben Ziele fern.

Das ist ein arger Fehler, den diese Arbeiter begehen. Denn solange nicht die Arbeiterklasse sich ihrer Macht auf politischem Gebiete bewußt geworden ist, solange wird sie auch schmachten müssen unter all den Unertlichkeiten der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, in der die Minderzahl, die nichtarbeitende Bevölkerung, die Junker, der Adel, die Geistlichkeit, die Großindustriellen, die Gesetzgebungsmaschine nach ihrem Willen handhabt und arbeiten läßt. Und die arbeitende Bevölkerung braucht doch nur zu wollen und ihr Wille würde Gesetz werden.

Woran liegt das, wer trägt die Schuld, daß dem noch nicht so ist? Viel Schuld haben die Arbeiter selbst, weil sie eben noch nicht alle wollen. Die Hauptschuld haben aber die Machthaber des Staates, weil sie das Volk in Untertänigkeit und Unfreiheit halten. Unsere Schule beruht auf dem System, daß dem Arbeiter die Arbeit, den Herrschenden die Macht und der Genuß zugezählt ist. Und was in der Schule gelehrt wird, das alles betrachtet leider das arbeitende Volk als das Richtige. Nicht so das Bürgerium, die Geistlichkeit, der Adel und die „Oberräte“. Die wissen gar zu gut, was ihnen kommt, und weshalb die Schule so unterrichtet. Weil die Schule ihre Einrichtung ist und eben nur das lehrt, was die Machthaber für gut befinden. Soll das nun so bleiben? Soll das dem Rinde die Gelehrte der Mann als unantastbares Evangelium betrachten und resigniert die Hände in den Schoß legen, da es nun einmal so ist? Nein und tausendmal nein!

Die moderne Arbeiterbewegung hat in jahrzehntelangem Ringen erkannt, daß es nicht so war, wie es heute ist. Warum sollte es deshalb so bleiben?

Die Menschen sind das Produkt der Verhältnisse, in welchen sie leben. Jedes Volk hat die Regierung und die Be-

handlung, die es verdient. Aber verdient denn die Arbeiter-schaft das Los, das sie jetzt trägt? Sind die Arbeiter denn bloß zum arbeiten, essen und schlafen da? Leben wir denn nur, um zu arbeiten? Wollen wir denn nicht arbeiten, um zu leben? Es heißt aber nicht leben, wenn der Arbeiter von früh bis spät arbeiten muß, um sich und seinen Angehörigen nur das leibliche Leben zu fristen. Wir wollen auch an geistigen Genüssen, an den Errungenschaften der Kultur unser Anteil haben. Das verweigert und hindert uns die gegenwärtige herrschende Gesellschaft. Wir müssen uns das Gewollte also selbst erkämpfen. Und dazu bedürfen wir der Organisation.

Wirtschaftliche Vorteile im Arbeitsverhältnis erkämpfen wir uns durch die Gewerkschaften; Vorteile im Bezug unserer Lebensmittel durch unsere Konsumgenossenschaften. Den politischen Befreiungskampf zu führen bedürfen wir der politischen Organisation, das sind unsere sozialdemokratischen Vereine. Und das Bündel und Aufklärungsmittel in all diesen Kampfsarten ist unsere Presse, die Arbeiter-presse, die sozialdemokratische Presse.

Die Arbeiterpresse unterrichtet ihre Leser täglich über den Stand der politischen und wirtschaftlichen Vorgänge, über den Gang der Gesetzgebungsmaschinerie. Sie zeigt aber auch, wie ganz anders diese Maschine gehen könnte, wenn ihre veraltete Konstruktion verbessert und das Maschinenpersonal dementsprechend instruiert, angelernt oder durch neue, fähigere Kräfte ersetzt würde. Die Presse ist der Hebel, mit dem schon manches, was stillstehen wollte, wieder in Schwung und ins rechte Geleise gebracht wurde. Aber auch Aufklärung über das, was uns nützt, bringt die Presse, und sie bringt Erbauung und Erholung. Die Presse ist das geistige Bindeglied aller Anhänger und Verehrer der sozialistischen Ideen.

Alle Anhänger. Nicht nur wenige. Das ist es, was uns die Feder immer wieder in die Hand drückt. Viele sehen noch nicht ein, daß sie mit bloßer Stimmzettelaufgabe noch lange keine Sozialdemokraten sind. Daß sie es aber werden, ist unsere Sorge und Pflicht. Mit dem sozialistischen Glaubensbekenntnis haben wir auch abgelegt das Gelübde, unablässig für diesen Glauben Anhänger zu werden. Die Ueberzeugung führt die Arbeiter zur sozialdemokratischen Partei. Die Aufklärung muß aber vorher kommen, erst dann bildet sich die Ueberzeugung. Aufklärer ist die erste Aufgabe unserer sozialistischen Presse.

Erst dann, wenn die Arbeiter unsere Presse, die Arbeiterpresse lesen, werden sie zu wirklichen Kampf-genossen ausgebildet, sowohl für den gewerkschaftlichen wie für den politischen Kampf. Und Kämpfer tun not.

Die bürgerliche Presse, ob sie sich liberal nennt oder unparteiisch, gehört nicht in das Heim eines Arbeiters. Das liberale Blatt gehört ins Haus der Liberalen und unparteiisch ist Quatsch. Wer keiner Partei angehört, ist deshalb doch nicht unparteiisch. Es gibt nur Parteien, keine Un-Parteien. Folglich auch, abge-sehen von Gewerkschafts-, Fach- oder wissen-

schaftlichen Blättern, die der Pflege der Berufs-interessen, Kunst, Wissenschaft dienen, in der Politik nur politisch-parteiliche, keine politisch-unparteilichen Zeitungen. Die jungen unparteilichen Zeitungen halten Leute, die geschäftlich interessiert sind, gerne Sensationelles und Trafsch lesen, aber kein denkender Arbeiter. Ein Arbeiter, der sich seiner Klassenlage bewußt ist, der sich gewerkschaftlich organisiert hat, muß, wenn er ernst genommen werden will, wenn er nicht zu den unsicheren Kantontisten gezählt werden will, zu den Kameraden seiner Klasse, zu seinen Mitarbeitern halten. Er muß Abonnent des Arbeiterblattes sein, um täglich über die Vorgänge in der Arbeiterbewegung, in der Partei, in der Politik im Lande und Reiches unterrichtet zu sein, um sich auf dem Laufenden zu erhalten.

Für dich, lieber Leser, ist die „Volkswacht“ das in Betracht kommende Organ. Die „Volkswacht“ hat seit ihrem Bestehen die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertreten, deshalb muß der Arbeiter, auch der Letzte hier, wenn er sich ehrlich mit seiner Klasse meint, die „Volkswacht“ abonnieren.

Die am 1. August, 15. August, 1. September und 1. Oktober in Kraft getretenen bezu. in Kraft tretenden indirekten neuen Steuern auf die letzten und notwendigen Gebrauchsartikel treffen namentlich die arbeitende Bevölkerung so schwer, daß sich ihrer eine allgemeine Erörterung bemächtigt hat. Aber mit der Faust in der Tasche werden die heutigen politischen und wirtschaftlichen Zustände nicht geändert, geschweige denn abgeschafft. Es muß jeder rechtlich und freitwillig denkende Arbeiter sein Teil dazu beitragen. Und das kann er, wenn er mithilft an der Aufklärung der Indifferenten und so die Zahl der Kämpfer für eine bessere Gesellschaftsordnung vermehren hilft. Material hierzu liefert ihm täglich seine Zeitung, die „Volkswacht“.

Jeder Leser, der noch nicht Abonnent der „Volkswacht“ ist, bekommt sie auf Wunsch bis Ende dieses Monats kostenlos ins Haus gebracht. So kann er sich überzeugen, ob das, was wir hier versprochen haben, das Blatt auch hält.

Die „Volkswacht“ bringt nicht die Klaudereien, keine pikanten Geschichten aus den sogenannten „besseren“ Gesellschaftskreisen, keinen Hof- oder Familienkatsch, wodurch die Volksseele vergiftet und obendrein von wichtigen Kultur- und Lebensfragen abgelenkt wird. Das Bestreben der „Volkswacht“ ist es, diesen verwilderten Geschmack zu ändern. Selbst die heftigsten Gegner haben schon zugegeben, daß sich unsere Zeitung, wie überhaupt unsere Parteizeitungen, vorteilhaft durch ihre Schreibweise von den bürgerlichen Zeitungen abheben.

Unsere Zeitungen haben aber gerade deswegen einen schweren Stand gegenüber dem durch bürgerliche Pressezeitungen im Geschmacl verwilderten und stumpfsinnigen Lesepublikum. Wir wenden uns deshalb an alle Nichtabonnenten dieser Zeitung, namentlich an die Arbeiter: Prüft, ob das, was die „Volkswacht“ bringt, das Richtige ist, daß was euch noch fehlt. Kommt ihr zu der Bejahung dieser Frage, dann

**abonnirt auf die „Volkswacht“!**

### Fort mit dem Schnaps.

**Eine Aufforderung zur Steuerverweigerung.**

Steuerfragen sind Machtfragen. Steuern zahlen nur diejenigen, welche dazu gezwungen werden können. Man bleibe uns mit dem Gerede von der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit gewisser Steuern vom Leibe, es ist eben so sinnlos, wie die Frage nach der Berechtigung von Streiks, welche die Unternehmer stets mit nein, die Arbeiter stets mit ja beantworten werden, weil eben vom Unternehmerstandpunkt aus kein Streik berechtigt sein darf und die Arbeiter jeden Streik als berechtigt anerkennen müssen. Denn so wie das Arbeitsverhältnis im allgemeinen, ist es auch in jedem besonderen Falle eine Frage der Macht, und erst der Ausgang muß entscheiden, wer recht hat und wer unrecht. Genau so ist's mit den Steuerfragen. Lassen sich diejenigen, die sie zahlen müssen, die Steuern gefallen, so ist damit die Berechtigung der Steuern nachgewiesen, im andern Falle dagegen ihre Nichtberechtigung. Das Räsonnieren darüber nützt gar nichts, und ebensowenig das Anrufen der Gerechtigkeit, der Nachweis der Ungerechtigkeit einer Steuer ist nur für den Zweck der Aufklärung der noch teilnahmslosen Volkschichten von Wert.

Räsonniert wird ja nun wieder genug nach dem ungeeuerlichen Steuertraub auf die Taschen der Ärmsten über die neuen Steuern. Das hört die Regierung, das hören die herrschenden Klassen gern, denn darin macht sich die zornige Volksseele Luft, sie gibt's der Regierung und den Junkern samt Zentrum tüchtig. Dann aber, erleichtert, zahlt sie beruhigt die neuen Steuern. Er war's bisher immer, soll es diesmal wieder so werden?

Wenn es nach dem liberalen Bürgertum ginge, ganz gewiß! In seinen Kreisen glaubt man der Geldrenten genug getan zu haben, womit man recht weit den Mund über die Junker und die Pfaffen aufreißt und sich dann schlafen legt. Wohl weiß man, daß man damit keine Welt erobern kann, das ist aber auch die Absicht des deutschen Bürgertums seit langen Jahren nicht mehr. Es hat die Junker als seine Herren anerkannt in dem Bewußtsein, daß es unter ihrer Fuchtel mehr Schutz vor der andrängenden Arbeiterklasse hat, und wenn ihm nun auch die Junker mit ihren etwas unbefriedigenden Ansprüchen zuweilen etwas unbequem kostspielig werden, es hat nun einmal diesen Ausgabeposten in sein Budget eingestellt und den Aerger über die zu große Unverschämtheit seines Schnapsherrn wird es durch

Schimpfen los. Vor allem richten sich die neuen Steuern auch gar nicht gegen den deutschen Bürger, sondern gegen den Arbeiter. Im Verhältnis zum bürgerlichen Einkommen zählen die indirekten Steuern nicht, sie zählen erst beim proletarischen Einkommen, und so geht es das Schimpfen über die neuen Steuern beim Bürger mehr als eine Art Anstandsphilistie, die er seinem Liberalismus schuldig zu sein glaubt.

Was aber diesmal ernstlich in Frage kommt, ist: Wird sich der Proletariat die neuen Steuern gefallen lassen oder wird er mit einer Steuerverweigerung darauf antworten. Unter diesen Steuern ist eine, welche sich vorzüglich zum Objekt der Steuer-verweigerung eignet: Die Branntweinsteuer mit der Verewigung der Liebesgabe für die Junker. Während das Volk 80 Millionen Mark mehr aus dem Spiritus an Steuern aufbringen soll, wird den Spiritus brennenden Junkern ihre Liebesgabe in Höhe von 45 Millionen Mark ruhig weiter bezahlt.

Und aus wessen Taschen wird diese Liebesgabe, wird diese Steuererhöhung genommen? Natürlich der Proletariat. Schon das Wort Schnaps hat etwas Verächtliches an sich, gewiß trinkt auch der vornehme Mann oder der Bürger hin und wieder sein Schnäpschen, will er sich aber betrinken, so ist dafür der Wein da und für den Bürger das Bier, und den Schnaps überlassen diese wohlhabenden Klassen dem Proletariat.

Während sie aber sich für viel zu „gebildet“ halten, um sich in Schnaps zu besaufen, halten es die Junker doch für durchaus nicht unanständig, Spiritus aus den Kartoffeln zu brennen. Ja, sie behaupten, ihre ganze Landwirtschaft beruhe auf der intensiven Ausnutzung des Bodens durch Kartoffelbau und Schnapsbrennerei. Und bisher hat ihr Exempel auch gestimmt, die Proletariat haben Schnaps getrunken und damit Steuern gezahlt und die Grundlage der wirtschaftlichen Macht der Junker damit gestärkt.

Die Antwort der Proletariat auf die unerhörte Herausforderung der Junker kann nur sein die Steuerverweigerung: Fort mit dem Schnaps. Gerade die Junker waren es, welche bei der diesjährigen Steuerkampagne den Beweis geliefert haben, daß Steuerfragen Machtfragen sind. Es war eine lächerlich geringe Steuer, die sie in Gestalt der Nachschäster übernehmen sollten, sie haben es nicht getan, weil sie es nicht wollten, weil sie sich im Besitz der Macht fühlten. Willow hat gehen müssen, Nachschäster und Erbschaftsteuer sind gefallen und die Junker sind steuerfrei geblieben. Den Proletariat sind die Steuern aufgedrückt worden, und wenn sie sie

ruhig zahlen, beweisen sie damit ihre Machtlosigkeit, und daß ihre großen Worte nichts als Phrasen sind.

Also Steuerverweigerung, es darf kein Tropfen Schnaps von einem Klassenbewußten Proletariat mehr getrunken werden.

Man könnte ja die Frage aufwerfen, ob auch gegen den Tobak und das Bier mit dem proletarischen Boykott vorgegangen werden soll. Allein bei der Zigarrenskatation kommen Hunderttausende unserer Arbeitsbrüder, und zwar die schlechtestgestellten, welche gerade jetzt sich zur Organisation durchzuringen sich anschicken, in Betracht. Deshalb müssen die Zigarren auch scheitern. Und beim Bier treffen wir nicht die Macht der Junker, und unser Einfluß auf den Bierkonsum ist auch verhältnismäßig gering. Auf den Schnaps aber haben die Proletariat Einfluss, und wenn auch der Schnapskonsum schon jetzt unter dem Einfluß der proletarischen Organisation gewaltig zurückgegangen ist und andererseits unser Einfluß auf den Schnaps genießenden Arbeiter im Junkerparadies selbst noch recht gering ist, so darf uns das doch nicht abhalten, die Machtprobe anzustellen. Denn gerade auch unser Einfluß auf die Arbeiter wird durch die Kulturarbeit, welche wir mit der Spiritus-Steuerverweigerung leisten, wachsen, und was zunächst nur eine Machtprobe war, wird sich zu einem Machtmittel gestalten.

So hat denn der Sozialdemokratische Verein von Bielefeld-Wiedenbrück dem Parteitag in Leipzig den Antrag unterbreitet, für alle Klassenbewußten Arbeiter den Boykott über den Schnaps zu verhängen. Der Sozialdemokratische Verein von Herford-Halle hat sich dem angeschlossen. Und schon heute besteht für alle die, welche sich als Angehörige der modernen Arbeiterbewegung ansehen, die Pflicht, sich jeden Tropfens des Giftes, welches Schnaps genannt wird, zu enthalten, auch wenn sie Leidschmerzen haben.

Wir sind der frohen Zuversicht, daß damit für die Arbeiter-schaft ein gewaltiger Schritt vorwärts, nach oben getan wird. Wohl möglich, daß die Junker hier die Rolle des Teils von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft, haben spielen müssen. Den Arbeitern aber rufen wir die Worte Laßalles, die dieser vor bald 50 Jahren geschrieben hat, ins Gedächtnis:

**Guch ziemen nicht mehr die Laster des Unterdrückten.**

**Ihr seid der Fels, auf welchem die Kirche der Gegenwart gebaut wird.**





Parteien wird aufgegeben, zunächst eine genaue Aufstellung zu machen. — Der Lehrling K. klagt gegen den Feilenfabrikanten Zimmermann auf Rückzahlung einer in Abzug gebrachten Strafe in Höhe von 140 Mark. Nach einigen Vorhaltungen seitens des Vorstehenden erkennt der Beklagte die Forderung an, ohne daß der Sachverhalt selbst näher erörtert worden ist.

— **Gewerbegericht (Land).** Vergleichsverhandlung vom 13. August. Der Bademeister L. klagt gegen das Teutoburger Wald-Sanatorium auf Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 195 Mark. Kläger war im März d. J. schriftlich als 2. Bademeister engagiert worden. In dem betreffenden Schreiben heißt es: Kläger sei für die Saison angenommen, Kündigung sei die gesetzliche. Später wurde dem Kläger geschrieben, man verzichte auf seine Dienste, da die Saison sehr schlecht sei. Kläger war damit jedoch nicht einverstanden, sondern verlangte seine Entlassung. Jetzt schreibt die Beklagte dem Kläger, er könne sofort eintreten, müsse jedoch in 14 Tagen wieder gehen. Das tat Kläger nicht, sondern reichte die Klage ein, sich darauf berufend, daß er für die Saison, die 3 Monate währt, engagiert sei. Die Beklagte beruft sich auf den Passus ihres Schreibens, wo es heißt, die Kündigungsfrist sei die gesetzliche. Sie gibt allerdings zu, daß die Abfassung nicht korrekt ist. Das vollstehende Gewerbegericht wird entscheiden, wie der Vertrag in Rücksicht auf Treu und Glauben auszulegen ist.

— **Kr. — Metallarbeiter-Verband.** Ueber Ludwig Börne sprach in einer gutbesuchten Mitgliederversammlung der Verwaltung Viesefeld des Deutschen Metallarbeiterverbandes Paul Pawlowitsch aus Solingen. Redner schilderte in packender Weise den Werdegang Börnes, des Mannes, der als Angehöriger einer damals allgemein verachteten Rasse, als Jude, in Frankfurt am Main geboren wurde, der es aber verstanden hat, durch seine glühende Begeisterung und sein Wirken für seine freirechtlichen Ideale sich die Anerkennung der gebildeten Kreise der damaligen Zeit zu erwerben. Seine Kritiken über Heine, Schiller und Goethe sind, wenn sie auch nicht von jedem als richtig anerkannt werden können, doch von eigener Art. Seine Pariser Briefe, seine Sonntagspredigten, seine Abhandlungen der politischen und wirtschaftlichen Zustände sind noch heute aktuell und interessante Schriften auch für die Arbeiter. Kein denkender Arbeiter sollte deshalb veräumen, neben dem Studium anderer Klassiker auch Börne zu lesen. Börne hat es abgelehnt, Fürstentum zu sein, und hat sich verschiedentlich in drastischer Weise über die damaligen Potentaten ausgesprochen. Er ist deshalb auch nicht mit einer höflichen Würde bekleidet, sondern als freier Mann in Paris gestorben. Charakteristisch für die Bewertung der damaligen Literatur Deutschlands durch Börne ist sein letzter Ausspruch. Als ihn kurz vor seinem Hinscheiden der Arzt fragte, ob er Geschmack habe, antwortete Börne: „So wenig als die deutsche Literatur.“

Der Vortrag wurde mit großem Beifall entgegengenommen. Am 7. September findet eine weitere literarische Veranstaltung statt, in welcher Fräulein Stahl Dichtungen von Ludwig Thoma rezitieren wird.

— **Ausflug der proletarischen Jugend Dienstag, 17. August.** Sammelplatz morgens 7½ Uhr bei der Kreisparafasse, 8 Uhr Deimelstraße bei der Krübelstraße.

— **Der Bau-Ausschuß** hielt gestern eine Sitzung auf den städtischen Riefeldern ab. Vauat Schulz berichtete über die Ergebnisse der Reise, welche er zum Zweck der Besichtigung der Emserbrunnen und der sogenannten biologischen Verfahren gemacht hatte. Als Resultat unterbreitete er zwei Vorlagen, in welchen die Anlage eines Emserbrunnens und die Einrichtung eines biologischen Körpers gefordert wird. Der Emserbrunnen soll die Einflüsse möglichst geruchlos beseitigen, der biologische Körper die Abwässer vollständig klären. Der Bau-Ausschuß bewilligte die Kosten hierfür in Höhe von 36 000 Mk. Hoffentlich ist damit endlich der Weg gefunden, auf welchem wir aus der Miere unserer Riefelder herauskommen.

— **Das städtische Orchester** veranstaltet am Sonntag nachmittag 4 Uhr das 21. Abonnementskonzert der Schützengesellschaft auf dem Johannisberg. Vorverkaufskarten haben nur für Mitglieder Gültigkeit.

— **Viesefelders Sommertheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Zu der heute stattfindenden Vorstellung wird C. Wötters 12 Jahre verboten gewesen soziales Drama „Ausgewiesen“ zu ermäßigten Preisen aufgeführt. — Am Sonntag geht die lustige Posse mit Gesang und Couplet-Entlagen „Der Stabstropfer“ in Szene. Direktor Hans Freyher spielt die Rolle des „Stabstropfers“, Willy Schneider die komische Rolle des „Mampe“ und Max Caro den drolligen „Buppe“. Die Damen Käthe Jühr, Hannelis Jellen und Elly Conrad teilen sich in die gesanglichen Hauptpartien. Ferner ist das gesamte Personal beschäftigt. Montag bleibt das Theater geschlossen.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 altes juchenslebernes Sportsportemonnaie mit Inhalt, 1 goldene Damenuhr mit Monogramm, 1 silberne Damenuhr.

— **Zugelaufen:** 1 Dobermanpinscher.

— **Verloren:** 1 wertvolles goldenes Kettenarmband, anhängend ein goldenes Herzchen mit Photographie.

— **Entlaufen:** 1 Alredale-Terrier-Hündin.

— **Festgenommen** wurden 2 Personen wegen Trunkenheit; 3 obdachlose Wanderer erhielten im Polizei-Gefängnis Unterkunft.

— **Vermutlich gestohlen** ist eine fast neue Kartätsche, die am 12. dieses Monats bei einem alten Gewohnheitsdiebe bei dessen Festnahme vorgefunden wurde und der er sich dadurch zu entledigen versuchte, daß er sie auf dem Transporte zum Polizei-Gefängnis wegwurf. Die Kartätsche besteht aus naturfarbenem Buchenholz mit Messingbeschlag und schwarzen und weißen Vorstein.

— **Der Bestohlene** wird ersucht, umgehend der Kriminalabteilung Mitteilung zu machen.

— **Gestohlen** wurde am 9. dieses Monats in der Ritterstraße eine prächtige braungefärbte Karre ohne Firmenschild. Der rechte Arm ist durchgebrochen.

— **Die Bausteinplatten** unter dem Schweinebstande des Arbeiters Robert Ula, Herforderstraße 214a, sind erloschen.

— **Zur „Volkswacht“-Agitation**

treten die Genossen nachstehender Bezirke in folgender Weise an:

Sonntag, 15. August.

Viesefeld. 1. Bezirk. Vorm. 9½ Uhr bei Bewekenhorn.

2. Bezirk. Vorm. 9½ Uhr bei Holz.

20. Bezirk. Vorm. 8½ Uhr bei Flapbed, Breitenstraße.

Eieler. Vorm. 8½ Uhr bei Meier

— **Sozialdemokratischer Verein für den Reichstagswahlkreis Münster-Goesfeld.**

Generalversammlung am Sonntag, 8. August, in Münster. Vertreten waren Münster, Coesfeld, Dülmen,

Haltern und Hiltrup, außerdem waren anwesend von Viesefeld für die Redaktion der „Volkswacht“ Genosse Schädlich, für das Agitations-Komitee Genosse Schred und Bezirkssekretär Klingenhagen, Bezirkssekretär Genosse König-Dortmund und Genosse Umbreit für die Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes geht hervor, daß gute Fortschritte gemacht wurden. Die Mitgliederzahl stieg von ca. 200 Mitgliedern am 31. Dezbr. 1908 auf 258 am 30. Juni 1909. Für das ganze Jahr ist eine Mitgliederzunahme von rund 100 zu verzeichnen. Aus dem Kassensbericht ist besonders hervorzuheben, daß im letzten Jahre allein für Bibliothekszwecke die Summe von 3 041,65 Mk. ausgegeben wurde. Für schriftliche und mündliche Agitation wurde die Summe von circa 250 Mk. ausgegeben. Die Generalversammlung schloß sich dem Antrag der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Viesefeld-Wiedenbrück, betreffend des Schnapsbottels, an den Parteitag einstimmig an. An Stelle des Genossen Peters, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde der Genosse Henfler als erster Vorsitzender, Genosse Wepra jekly als erster Kassierer, Genosse G. Fischer als erster Schriftführer gewählt. (Von der Ortsgruppe Münster wurden noch die Genossen K. Klusmann, Zumbirt und Schlauch in den Vorstand gewählt.)

— **Auf zum Arbeiter-Sängerfest für den Gau östliches Westfalen und die lipptischen Fürstentümer.**

Das morgen (Sonntag) in Herford stattfindende erste Sängersfest verspricht in allen Teilen einen gediegenen Verlauf zu nehmen. Hoffentlich hat auch der Wettergott ein Einsehen und läßt der Sonne goldene Strahlen über Herford leuchten. Sollte aber wider Erwarten des Himmels Naß herniederströmen, so trösten wir uns mit dem vorjährigen Bundesfest auf dem Johannisberg in Viesefeld und wählen nächstes Jahr einfach einen anderen Sonntag. (Mu! D. Red.)

Die Sänger von Viesefeld fahren morgens 9.10 Uhr, während Angehörige und Freunde 12.48 Uhr oder 2.05 Uhr fahren können, um noch früh genug zum Festzug am Wilhelmplatz einzutreffen.

So rüßt euch nun, ihr Sänger vom östlichen Westfalen und von Lippe, und auch ihr Freunde der Arbeiter-Sängerbewegung. Froh wollen wir unsere freien, die Arbeit verherrlichenden Weisen erklingen lassen, zur Freude der Teilnehmer, im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung.

— **Der Christliche Tabakarbeiter-Verband**

erläßt eine Bekanntmachung, wonach das Anrecht seiner Mitglieder auf Arbeitslosenunterstützung solange aufgehoben ist, bis keine staatliche Hilfe mehr gewährt wird.

Der Christliche Verband hatte ferner im November bekannt gegeben, daß allen Kollegen, welche vor dem 1. Januar 1909 dem Verbande beitreten, die 52wöchentliche Karenzzeit erlassen sei. Die Mitglieder sollten bei Annahme der Tabaksteuer bezugsberechtigt sein.

Dieser auf Mitgliederzahl berechnete Beschluß ist jetzt, da die Tabaksteuer angenommen ist, ebenfalls aufgehoben worden. Solche Leistungen müßte der freie Verband vollbringen, wie würden unsere „Christen“ dann wohl darüber herfallen.

— **Weitere Kündigungen in der Tabakindustrie.**

Gekündigt wurden in Südlengern bei W. Seiden 31 Zigarrenarbeiter und 5 Widelmacher; bei Bühlen und Bündel 12 Arbeiter.

In Bünde bei Althoff u. Reinbold 27 Arbeiter; bei Müller u. Wollgen, Feldmar, 48 Arbeiter; bei Heinde u. Comp. sämtliche Arbeiter; bei Steinmeister 48 Arbeiter; bei Gebr. Hofbauer 30 Arbeiter; bei Krüger u. Blumenau 120 Arbeiter; bei Niemann u. Tietelnot in Kirchlengern 7 Arbeiter; bei Burmeister u. Rodeberg in Dülmen 31 Arbeiter.

Der Zigarrenfabrikant Krochmann in Osnabrück (Hannover) schloß am 14. August seine Fabrik. Zur Entlassung kamen 12 Zigarrenarbeiter und 2 Jurist. Die Entlassenen befinden sich bis auf einen im Alter von 60 bis 70 Jahren und arbeiten bei Krochmann 10 bis 50 Jahre. Nur einer, der Jüngere, ist organisiert.

Tabakarbeiter! Erkennt ihr nun, warum wir ohne Ausnahme uns organisieren müssen?

— **Gewerkschaftsbewegung.**

— **Zum Kampf im Baugewerbe in Hamburg.** Nachdem die Verhandlungen vor dem Einigungsamt in Hamburg am 11. August resultatlos abgebrochen worden sind, indem die Herren vom Baugewerbeverbande Bedingungen stellten, die alles andere enthielten als eine Friedensvorlage, und denen man es von weitem ansah, daß es den Drahtziehern bei den Unternehmern um keinen ehrlichen Frieden zu tun war, haben die Zentralkomitees der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter am nachfolgenden Tage, dem 12. August, vom Arbeitgeverbunde für das deutsche Baugewerbe, Sitz Berlin, eine Einladung erhalten, um über den Lohnkampf in Unterhandlungen einzutreten. Die Verhandlungen sollen am Montag, 16. August, in Berlin stattfinden. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Einigungsversuch ein anderes Resultat zeitigen wird.

Die Streikleitungen haben in den letzten Tagen die Beobachtung gemacht, daß viele Kollegen von auswärts nach Hamburg drängen in der Meinung, der Kampf sei beendet. Um die im Kampfe befindlichen Arbeiter zu schützen, und damit die auswärtigen Kollegen sich selber vor Schaden bewahren, darf niemand nach Hamburg reisen, bevor nicht der Kampf durch die Streikleitungen als beendet erklärt worden ist.

Die Maurer hielten am Donnerstag eine Versammlung ab, in der über die Verhandlungen vor dem Einigungsamt Bericht erstattet wurde. Die überaus stark besuchte Versammlung hat die nachfolgende Resolution gegen eine Stimme angenommen:

„Die am 12. August 1909 im Gewerkschaftshause tagende, außerordentlich stark besuchte Versammlung des Zweigvereins der Maurer Hamburgs und Umgegend nimmt Kenntnis von dem negativen Ausgange der Einigungsverhandlungen vor dem hiesigen Gewerbegericht. Da eine Einigung nicht erzielt worden ist, so beschließt die Versammlung, den Kampf in verschärfter Form fortzuführen und erwartet, daß die Plattenarbeiter — gemäß ihres Beschlusses — die Arbeit in allen Gewerkschaften einmütig wieder einstellen. Die weiteren Maßnahmen bleiben nach wie vor der Streikleitung überlassen.“

Nach dem Berichte der Streikleitung meldeten sich am Mittwoch, 11. August, 1832 Maurer und 254 Betonarbeiter zur Kontrolle.

— **Schweden im Generalstreik.**

Dem „Vorwärts“ wird aus Stockholm, 9. August, geschrieben:

Die Straßenbahngesellschaft von Kormalm, dem nördlichen Stadtteile Stockholms, hat heute den ersten schiedlichen Versuch gemacht, ihren Betrieb wieder in Gang zu bringen. Es ist eine Linie, die grüne Ringlinie, die mit acht Wagen in Betrieb gesetzt wurde. Irrend welche Streikbrecher aus dem Fahr- und Begleitpersonal hat man natürlich nicht aufreiben können. Es sind Kontrolleure, die teils als Fahrer, teils als Schaffner fungieren. Außerdem fährt auf jedem Wagen ein Ingenieur mit, sowie auf dem Vorder- und Hinterrad ein ein Schutzmann. Als die Wagen gegen 10 Uhr nacheinander das Depot verließen und über die seit dem Generalstreik verrosteten Schienen dahinfuhren, hatte sich eine große Menschenmenge versammelt. Polizei war gleichfalls außerordentlich zahlreich vertreten, besonders am Roslagstorg, wo das Hauptdepot liegt; sie begnügte sich aber damit, den Fahrdamm freizuhalten. Auch die Ordnungsmänner der Arbeitergesellschaft, teils an ihren roten Karten, waren vertreten. Sie hatten aber ebenso wenig Mähe, wie die behelmten Ordnungstreter der bürgerlichen Gesellschaft, denn die Menge bewahrte eine eiserne Ruhe. Auch am Volkshaus, wo die Bahn vorbeikommt, beschränkten sich die dort anwesenden Streikenden darauf, die Wagen und das Streikbrecherpersonal in Augenschein zu nehmen. Obwohl das Vorgehen der Straßenbahngesellschaft ja ohne Zweifel eine gewisse provozierende Wirkung auf die Arbeitergesellschaft ausüben muß, sind bis jetzt nicht die geringsten Unruhen oder absichtlichen Störungen des Verkehrs vorgekommen. Die Straßenbahngesellschaft gibt sich der Hoffnung hin, den Verkehr auch auf anderen Linien nach und nach wieder aufnehmen zu können. Geprüfte Fahrer hat man allerdings außer den etwa 20 Kontrolleuren kaum zur Verfügung, man will jedoch andere Leute zum Schaffnerdienst heranziehen. Es ist aber keineswegs anzunehmen, daß es gelingen sollte, dem Streik in irgendeine einschnelnde Weise Abbruch zu tun. Und im übrigen ist ja auch nicht vorauszuweisen, was weiterhin geschieht. Hinter dem Tor des Hauptdepots der Straßenbahn sah man heute vormittag auch ein paar Dutzend Frauen stehen und man konnte auf den Gedanken kommen, daß es Streikbrecherinnen seien, die sich zu irgend einer Arbeit melden wollten. Tatsächlich waren es die streikenden Wagenputzerinnen der Gesellschaft, die ihren rückständigen Lohn holten.

Die bürgerlichen Blätter teilen heute in ihrer vorläufig letzten Nummer ihren Lesern mit dem Ausdruck der nötigen stillen Entrüstung über den Vertragsbruch der Typographen mit, daß sie ihr Erscheinen einstellen müssen, versprechen aber, nach besten Kräften teils durch Extrablätter, teils durch hektographierte Mitteilungen das Publikum oder wenigstens ihre festen Abonnenten von den wichtigsten Vorgängen zu unterrichten. Ein Blatt, „Nyn Dagligt Allahanda“, gibt sich jedoch der Hoffnung hin, auch in Zukunft noch erscheinen zu können. Da es dem Blatte möglich sein wird, ist jedoch fraglich. Ob mit den Typographen auch das Ausräucherpersonal die Arbeit niederlegen hat, müssen sich die Abonnenten die hektographierten Lappen oder was sonst aus Tageslicht kommt, soweit der Vorrat reicht, selber abholen.

Die letzten Nummern hat die Kapitalistenpresse noch weidlich dazu ausgenutzt, allerlei Lügen über den Generalstreik und die Leiter des Kampfes zu verbreiten. Das Frechte, was in dieser Hinsicht geleistet wurde, war vielleicht eine Notiz mit der Ueberschrift:

„Der Vater von seinem Sohne erschossen.“

Ein Opfer des Massenstreiks.

Wohin „Socialdemokraten“ Aufhebungspolitik führt.“

Unter diesen verschiedenen Sensationskitteln wird erzählt, daß in der Stadmannsgatan eine furchtbare Unat verübt worden sei, indem der Händler C. P. Erikson von seinem 18jährigen Sohne auf der Straße erschossen worden sei. Schuld daran sei die von leitender sozialdemokratischer Stelle betriebene Agitation, und zwar keine andere als die Firma Branting, Hinte u. Co. — Mit Hinte ist der bekannte Anarchist Hinte Bergegren gemeint. — Die Geschichte mit dem „Erschienen“ bezieht die jenseitige Eigenschaft, daß sie im Schwedischen wahr und auch nicht wahr ist. Tatsächlich ist der junge Mann kein Mörder, sondern ein recht liebevoller Sohn, der, weil er nicht wußte, wie er in diesen Generalstreikzeiten eine Drohsche aufreiben sollte, seinen an Kranken Weinen leidenden Vater auf einem Karren nach dessen Schwiegereltern geschoben hat. Nun heißt das Wort „schieben“ und auch das Wort „erschienen“ im Schwedischen „skjuta“, und das für beide Tätigkeiten gleichlautende Verbum benutzte man höchst einfach, um eine sensationelle Mordegeschichte zu konstruieren und die Sozialdemokratie dafür verantwortlich zu machen. Der nach der Lügenpresse erschlossene, in Wirklichkeit auf dem Schiebkarren gefahrene alte Erikson wie auch sein Sohn haben sich nicht wenig über den Schwindel entrüstet.

— **Kein „Kontraktbruch“ der Arbeiter.** Einer Parole der Londoner „Times“ folgend, hat die kapitalistische Presse den Arbeitern den furchtbaren Vorwurf gemacht, sie seien durch die Erklärung des Generalstreiks kontraktbrüchig geworden. Mit Recht wies „Socialdemokraten“, unser schwedisches Parteiorgan, demgegenüber darauf hin, daß bei diesem Zusammenstoß zwischen den beiden herrschenden Mächten der kapitalistischen Produktion „höhere Gewalt“ vorliegt: ein Zusammenhang der Ereignisse, der die einzelnen Verantwortlichkeiten und die ihnen entprechenden gesetzlichen Bestimmungen ausschaltet. Aber selbst vom formellen Rechtsstandpunkt kann der Vorwurf nicht aufrechterhalten werden. Die schwedischen Unternehmer, seit langem selbst Praktiker der Massenarbeits-einstellung, haben selbst Vorzüge getroffen, in den Tarifverträgen die Möglichkeit solcher Vertragsauflösungen offen zu halten. Gemäß einer Vereinbarung von 1907 tragen die meisten Verträge folgende Klausel:

„Nicht als Bruch des Vertrags wird angesehen eine Absperrung durch den Unternehmer, sofern sie ordnungsmäßig von der Unternehmerorganisation angeordnet ist. Ebenowenig wird als Vertragsbruch gelten ein Auslösen oder eine Sperre, die von den Arbeitern mit Zustimmung ihres Zentralverbandes angeordnet sind. Im Anschluß an solche Absperrungen, Streiks oder Boykottierungen soll keine Abänderung oder Erweiterung dieses Vertrags gefordert werden.“

Fast sämtliche Verträge enthalten diese Bestimmung. Aber auch ohne das wäre an dem höheren, weil menschlichen und geschichtlichen Rechte des Kampfes der schwedischen Arbeiter um Existenz und Ehre mit allen Folgergeheimnissen, die davon unzertrennlich sind, nicht zu mädeln. — Ein gefährliches Spiel, dessen Gefahr die Gesamtarbeitergesellschaft tragen muß, spielen eine Anzahl „Jungsozialisten“. In einem Moment, wo alles darauf ankommt, mit kaltester Ruhe den schweren Kampf durchzuführen, prägen sie die Gewalt, rufen zur „Zat“ auf. Wir hegen an dem ehrlichen Glauben dieser gefährlichen Ratgeber keinen Zweifel. Tatsächlich aber dienen sie so sehr den Interessen der Arbeiterfeinde, daß es uns nicht wundern würde, wenn später einmal unjauere Finger von Kapital- und Polizeikräften enthielt werden, die eine Anzahl unreifer Schwärmer nach ihrem Willen und zum Unlud der Arbeiterbewegung gelenkt haben. Natürlich hat die Arbeiterorganisation mit irgend welchen Torheiten oder Tollheiten, die von dieser Seite verübt werden, nicht das mindeste zu tun.

Sollte sie sich genötigt so wird sie Zeitpunkt sich von unterantwortlich Tollküssen leiten lassen

„Eisenbahn-Landtage“ ist eine soziale größere Aufmerksamkeit hat, daß die „Landstreich“ Geisteskranken sind, diefen. Neben diesen geist ihr ganzes Leben hindu herirren, gibt es aber durch die bitterste Not von Ort zu Ort ziehen, die Entfernungen von e sind, reisen alle diese auf den Eisenbahnhöfen Plattformen, Verbeden,

Oz

Renov  
Biophon

Eleganteste Licht  
Erstklassige

4377 Unen  
Vorbildlich

das sind die

Sensationell!

Am Hofe Karl V. 13  
zeichnet nach einer m  
Ereignisse. Der Lieb  
verschwinden, neman

Neu!

Kapellmeister

Neu! Humorist

Neuheit!

Ein rührendes Leb

Neu!

Der verlocken

Schottisch

Neuheit!

Das Offi

Sch

Neu!

Ein Schlager ersten Rangs

Neu!

Der

anlässlich

Nur einige Tage!

Koloriert!

Schw

Stets das Neueste!

Die M

Wo ge

Im Jägerhof, Golds

Grosses I

Entree frei

Sonntags M

Su zahlreichem Besuch lab

3764

hochzeits-Einl

kleine P

Jedes Wort kostet nur 2 W  
der fetten Ueberschrift 10 P  
Anzeigen unter dieser Rubrik

Rocheherde,

weiß und schwarz emailiert,  
gebraucht, in enorm großer M  
sollen räumungshalber zu j  
annehmbaren Preise verkauft  
Zeigabung geschaltet. Adol  
Ritterstraße 57.

Schuhwaren!

Wer will gut und billig  
nach der Herforderstraße  
Billigste Bezugsquelle für gute  
waren bei Karl Stofferbach,  
anstalt, Herforderstr. 76.

Sollte sie sich genötigt sehen, härtere Maßregeln anzuwenden, so wird sie Zeitpunkt und Mittel selbst bestimmen, nicht aber sich von unverantwortlichen, vielleicht irgendwoher geschobenen Tatköpfen leiten lassen.

## Soziales.

„Eisenbahn-Landstreicher.“ Die sogenannte „Vagabundage“ ist eine soziale Erscheinung, der in jüngster Zeit immer größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, nachdem man erkannt hat, daß die „Landstreicher“ zum großen Teil eine Art von Geisteskranken sind, die einer besonderen Behandlung bedürfen. Neben diesen geistig minderwertigen Elementen, die meist ihr ganzes Leben hindurch, dem Trunke ergeben, planlos umherirren, gibt es aber auch Tausende von Arbeitslosen, welche durch die bitterste Not auf die Landstraße getrieben werden, von Ort zu Ort ziehen, um Arbeit zu suchen. In Amerika, wo die Entfernungen von einem Orte zum anderen meist sehr groß sind, reisen alle diese armen Wanderer als blinde Passagiere auf den Eisenbahnen, indem sie sich einen Platz auf den Plattformen, Verdecken, Trittbrettern suchen oder gar auf den

Puffern reiten oder sich unter den Wagen anklammern. Wie die Nummer 7 der „Zeitschrift für das Armenwesen“ nach amerikanischen Quellen berichtet, haben diese Art Reisenden in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen. „The Central Vermont Railroad“ stellte eine Zunahme der „Vagabunden“ von 75 Prozent fest. Chicago und Eastern Illinois von 50 Prozent, The Great Northern von 200 Prozent. Ähnliche Angaben machen andere Bahnverwaltungen. Der Präsident von Pennsylvania berichtet über eine vierfache Vermehrung unredlich Reisender im Juni 1908 im Vergleich zu Juni 1909. Diese erhebliche Zunahme des „Wanderbettelns“ in Amerika wird auf die große Arbeitslosigkeit zurückgeführt. Die Berichte stellen fest, daß sich unter den blinden Passagieren zahlreiche arbeitslose, sonst ehrliche Menschen befinden; meist sind es junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren. Franklin S. Briggs, Leiter der staatlichen Besserungsanstalt in New York, weist aber auch nach, daß die Landbahn Hunderte von jugendlichen Verbrechern mit dem „Vagabundieren“ begann. Und die bedauernswerten Menschen, die in Europa jahrelang auf der Landstraße herumirren, „vagabundieren“ in Amerika auf der Eisenbahn. Viele von ihnen gehen dabei zugrunde.

Eine von Lewis in einer amerikanischen Zeitschrift angeführte vergleichende Tabelle, die die Jahre 1901 bis 1906 umfaßt, ergibt im letzten Jahrgang eine Zunahme von 12 Prozent der Todesfälle unter den blinden Passagieren und von 17 Prozent bei den Verletzungen. Die Zahl der getöteten rechtlichen Passagiere steht zu der der unredlichen ungefähr wie 1 zu 15. Die vorliegenden Berichte erweisen aus allen Richtungen zahlreiche Vorkommnisse von Beschädigungen, Diebstählen, Brandstiftungen und sogar Verletzungen und Tötung von Reisenden und Beamten seitens der verbrecherischen Elemente unter diesen blinden Passagieren, denen nicht beizukommen sei. Der hierdurch den Bahnen verursachte Schaden wird auf 25 Millionen Dollar jährlich geschätzt. Woraus hervorgeht, wie außerordentlich groß die Zahl dieser „blinden“ Reisenden ist.

## Briefkasten der Redaktion.

Eilshausen. Wir verweisen auf den Artikel in der heutigen Nummer „Steuerbelastung“. Die im Flugblatt angegebene Zahl stellt nur die Belastung des inländischen Tabaks dar.

# Was ist Ozonit?

Ein neuartiges erstklassiges Erzeugnis der Fabriken von Dr. Thompsons Seifenpulver! D. R. P.

**Reinigt und bleicht** ohne Zutaten und scharfe Mittel die Wäsche **von selbst!**

Das Reiben und Bürsten fällt weg — die Wäsche ist blütenrein und unverdorben.

# das moderne Waschmittel!

4344

Ges. gesch.

## Renoviert! Biotophon-Theater

10 Neuheiten

Eleganteste Lichtbildbühne Bielefelds u. Erstklassiges Tonbildtheater.

**Unerreicht in der Vorführung! Vorbildlich in der musikalischen Illustration! Vornehm — Dezent**

das sind die konkurrenzlosen Vorzüge des Biotophon-Theaters.

**Sensationell! XXXI. Künstler-Drama. Der Hund von Montargis.** Am Hofe Karl V. 1371 spielt dieses wundervolle Drama und Romain Coelius zeichnet nach einer wahren Begebenheit in spannender Handlung die damaligen Ereignisse. Der Liebhaber der Damen, der Freund des Königs ist plötzlich spurlos verschwunden, niemand vermag das Rätsel zu lösen, bis endlich ein kluger Hund die Schuldigen entlarvt. **Neu! Herrliche Farbenpracht!**

**Kapellmeister Do ro. Caruso!** **Neu! Neues Tonbild.**

**Der Instinkt des Blinden.** Eine Perle des Spielplans! Ein rührendes Lebensbild, das einzig in seiner Art genannt werden darf. **Neu! Neu! Neu! Neu!**

**Der verlockende Bart. Der Brandstifter.** **Neu! Aus dem Leben eines Seitzängers.**

**Das Offiziersreiten in München.** **Neu! Sehr interessante Vorführung.**

**Eine verhängnisvolle Trauung.** **Neu! Ein Schlager ersten Ranges! Ausgezeichnete humoristische Szenen!**

**Der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin** **Neu!** **anlässlich der 300jährigen Jubelfeier auf Hohensyburg.** **Nur einige Tage! Hochinteressante Originalaufnahmen. Tadellose Photographien.**

**Ein Zugzug aus dieser Woche! Schweizer Frühlingfest.** **Neu! Wundervolle Naturaufnahme.**

**Stets das Neueste! Sonntag von 11½ bis 3 Uhr Matinee.**

## Die Anzeigen

in vorliegender Nummer wollen die Leserinnen und Leser der „Volkskraft“ beachten!

**Wo gehen wir hin??**

Im Jägerhof, Goldstr. 12, ist jeden Sonnabend und Sonntag

**Grosses Künstler-Konzert.**

**Entree frei. Bier 10 Pfg.**

**Sonntags Matinee von 11½ bis 2 Uhr.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Restaurant Jägerhof**

3764 **I. A.: Herm. Borgstätt.**

festigt schnell und sauber an

**Kochzeits-Einladungen** Buchdruckerei „Volkskraft“.

**Wohnung** 4320

aller Art für Herren, Damen und Kinder, sowie feinste getragene Herren- und Damenkleider, einzelne Dolen z. kaufen Sie am besten bei Kohlmeier & Düring, Pöhlstr. 10, am alten Markt.

**Ausverkauf** aller Herren-Artikel wegen Aufgabe des Geschäfts. **Modershaus** Rathausstr. 10. (3596)

**Geldersparnis!** Zu alten Preisen kauft man seinen Zigarrenbedarf in nur besten Qualitäten in der Zigarrenhandlung **Frei Wolf, Kaiserstr. 49.** (4354)

**Zotals** Andverkauf in Schuhwaren wegen Umzug. **Aug. Dattenhorst, Subbrack, Zöllenerstr. 171.** (4368)

**Wohnung** 4320

aller Art für Herren, Damen und Kinder, sowie feinste getragene Herren- und Damenkleider, einzelne Dolen z. kaufen Sie am besten bei Kohlmeier & Düring, Pöhlstr. 10, am alten Markt.

**Ausverkauf** aller Herren-Artikel wegen Aufgabe des Geschäfts. **Modershaus** Rathausstr. 10. (3596)

**Geldersparnis!** Zu alten Preisen kauft man seinen Zigarrenbedarf in nur besten Qualitäten in der Zigarrenhandlung **Frei Wolf, Kaiserstr. 49.** (4354)

**Zotals** Andverkauf in Schuhwaren wegen Umzug. **Aug. Dattenhorst, Subbrack, Zöllenerstr. 171.** (4368)

**Wohnung** 4320

aller Art für Herren, Damen und Kinder, sowie feinste getragene Herren- und Damenkleider, einzelne Dolen z. kaufen Sie am besten bei Kohlmeier & Düring, Pöhlstr. 10, am alten Markt.

**Ausverkauf** aller Herren-Artikel wegen Aufgabe des Geschäfts. **Modershaus** Rathausstr. 10. (3596)

**Geldersparnis!** Zu alten Preisen kauft man seinen Zigarrenbedarf in nur besten Qualitäten in der Zigarrenhandlung **Frei Wolf, Kaiserstr. 49.** (4354)

**Zotals** Andverkauf in Schuhwaren wegen Umzug. **Aug. Dattenhorst, Subbrack, Zöllenerstr. 171.** (4368)

## Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)

Sonnabend, 14. August. Anf. 8½ Uhr

**Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen.**

**Ausgewiesen.** Soziales Drama in 4 Akten von C. Böttger.

Sonntag, 15. August. Anf. 8 Uhr.

**Der Stabstrompeter.** Pöffe mit Gesang in 4 Akten von W. Mannhildt.

**Montag: geschlossen.**

**Stadt. Orchester.**

Sonntag, den 15. August, nachmittags 4 Uhr:

**21. Abonnements-Konzert der Schützengesellschaft auf dem Johannisberg.** Vorverkauf: Karten haben nur für Mitglieder Gültigkeit. An der Kasse 50 Pfennig. (4347)

**Neue Bedichte**

von **Georg Herwegh.**

Preis M. 1.00.

Porto nach auswärtig 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der **Volkskraft**, Bielefeld.

**Biologisch-homöopathische**

**Frankenbehandlung**

→ **W. Hermann** ←

prakt. Vertreter f. naturgem. Heilweise, **Brackwede**, am Bahnhof.

Sprechstunden v. 8—10 u. 2—3 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. (4135)

Ausw. Brieflich gegen Rückporto.

An Hautkrankheiten, Pickel, Kopfausschlag, Flechten, offene Beine

Leidende erhalten Rat, wie sie schnell u. gründlich von ihren Leiden befreit werden. **Müller, Herforderstr., neben Stadtheidegrube.** (3565)

## Liebreiz

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. (882)

Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Lilienmilch-Seife**

v. **Bergmann & Co., Nadebent, St. 50 Pfg. bei L. Schäfer.**

**Haupt-Arbeitsnachweis Bielefeld.**

Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.

Nur Werktags geöffnet: vormittags von 8—1 Uhr, nachmittags von 4—7 Uhr.

**Männliche Abteilung.** Es werden gesucht:

7 Ackerknechte, 6 landw. Arbeiter, 1 Bäcker, 1 Barbier, 1 Steinmetz, 2 Sattler und Polsterer, 2 Schmiede, 4 Tischler (B. u. M.), 1 Dachdecker, 3 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Schlosser für Automaten, 1 Modelltischler, 2 Zimmerer, 1 Schriftfeger, 1 Tischlerlehrling, 1 Sattlerlehrling.

Es suchen Arbeit:

Bauarbeiter, Bohrer, Kermacher, Schleifer, Hobler, Klempner, Dreher, Mechaniker, Maschinenschlosser, Buchbinder, Tapezierer, Müller, Schlächter, Maler, Maurer, Heizer, Fabrikarbeiter, Kaufleute, Hausknechte, Handlanger, Erdarbeiter, Kutscher, Knechte, Boten.

**Weibliche Abteilung.** Es werden gesucht:

1 H. Wärterin nach auswärtig, eine Stütze für Landgut, Küchenmädchen, Hausmädchen, Dienstmädchen, Landmädchen.

Es suchen Arbeit:

Mehrere Stützen, 2 Kinderfräulein, Haushalt-Lehrlinge, Lagermädchen, Arbeiterinnen und Wäscherinnen, Aufwärtinnen.

Bielefeld, den 13. August 1909.

**Die Verwaltung.**

## Enorm billiger Gelegenheitskauf

Großer Posten (4342)

**Teppiche**

etwas ältere Muster, auch mehrere mit kaum merklichen Beschädigungen für feine Salons und Zimmer passend. — Portieren, Tisch- und Chaiselonguedecken, Läuferstoffe, Bettvorlagen, Kissenstoffe in all. Breiten, Spachtelstücken, Linoleumreste, Möbelstoffe, Kissenstoffe.

**Gardinen**

Reste zu 1, 2, 3—5 Fenster passend, in weiß und creme, abgeputzt und vom Stütz, schöne Muster für 50 Pfg., und vieles mehr, weit unter Preis.

Nur allein **Sützowstr. 71**

Sonntag findet der Verkauf von 8—12 Uhr u. 12—2 Uhr statt.

**Kein Laden.**

**Wohnhaus**

an der Stadtgrenze gelegen, neu, gut verzinst, m. H. abgeteilt, Wohnung, 3 Zim., Obst- und Gemüse-Gart. fortzuzieh. sofort unt. Preis zu verkaufen. Anzahl. nach Vereinbarung. Off. u. M. W. a. d. Hg. erbeten. (4298)

**Dankfagung.** (4357)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und Beerdigung meiner lieben Frau sage allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank.

**St. Gavel nebst Kinder.**

## Kleine Anzeigen-Gef.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in der seltenen Uebersicht 10 Pfg. \* Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

**Kochherde,** weiß und schwarz emailliert, wenig gebraucht, in enorm großer Auswahl, sollen räumungshalber zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden. **Zeichnung gestattet.** **Wolff Heine, Ritterstraße 57.** (3569)

**Wegen Aufgabe** des Möbelschäfts gebe alle Arten Möbel- und Polsterwaren spottbillig ab. Günstige Gelegenheit für Brautleute. **Neu großes Lager in Schränken, Bettstellen, Tischen, Stühlen, Divans. Auch gebrauchte Möbel am Lager, ferner großes Doppelpult für 4 Personen. Treppen und Regale. **Möbelschaff** Brunnenstraße 12a. (4232)**

**Schuhwaren!** Wer will gut und billig kaufen, muß nach der Herforderstraße laufen. Billigste Bezugsquelle für gute Schuhwaren bei **Karl Stofferblase, Herforderstr. 76.** (4312)

**Wohnung** 4320

aller Art für Herren, Damen und Kinder, sowie feinste getragene Herren- und Damenkleider, einzelne Dolen z. kaufen Sie am besten bei Kohlmeier & Düring, Pöhlstr. 10, am alten Markt.

**Ausverkauf** aller Herren-Artikel wegen Aufgabe des Geschäfts. **Modershaus** Rathausstr. 10. (3596)

**Geldersparnis!** Zu alten Preisen kauft man seinen Zigarrenbedarf in nur besten Qualitäten in der Zigarrenhandlung **Frei Wolf, Kaiserstr. 49.** (4354)

**Zotals** Andverkauf in Schuhwaren wegen Umzug. **Aug. Dattenhorst, Subbrack, Zöllenerstr. 171.** (4368)

**Wohnung** 4320

aller Art für Herren, Damen und Kinder, sowie feinste getragene Herren- und Damenkleider, einzelne Dolen z. kaufen Sie am besten bei Kohlmeier & Düring, Pöhlstr. 10, am alten Markt.

**Ausverkauf** aller Herren-Artikel wegen Aufgabe des Geschäfts. **Modershaus** Rathausstr. 10. (3596)

**Geldersparnis!** Zu alten Preisen kauft man seinen Zigarrenbedarf in nur besten Qualitäten in der Zigarrenhandlung **Frei Wolf, Kaiserstr. 49.** (4354)

**Zotals** Andverkauf in Schuhwaren wegen Umzug. **Aug. Dattenhorst, Subbrack, Zöllenerstr. 171.** (4368)

**Wohnung** 4320

# Kinematographen-Theater zur alten Post.

Der hohe, gut ventilierte Saal bietet auch bei warmem Wetter angenehmen Aufenthalt!

Während des Umbaus in Remkes Theater-Saal, Ulmenstrasse.

Um unsern verehrten Besuchern immer etwas Neues und bekannterweise nur Gediegenes zu bieten, haben wir von Sonntag, den 15. d. Mts. ab das in anderen grossen Städten mit bestem Erfolg konzertierende

## Orchester Schulze-Wendow, genannt: „Jung Deutschland“

engagiert. Die durch Publikum und Presse anerkannten künstlerischen Leistungen dieser aus einer Dame und drei Herren bestehenden Kapelle dürften jedem Musikfreund einen Genuss bereiten, umso mehr, als auch die neuesten Tonstücke zu Gehör gebracht werden. — Besonders hervorheben möchten wir eine Reihe ausgezeichneter Piston-Solis!

Gleichzeitig findet am Sonntag das unwiderrufliche letzte Auftreten des

## Schwedischen Damen-Quartetts „Philharmonie“

statt. Die hier so schnell beliebt gewordenen Sängerinnen werden zum Abschied die klangvollsten ihrer innigen einschmeichelnden Weisen vortragen.

Hierzu: **Durchaus neue, bildliche Darstellungen:**

**Grasse, die Blumenstadt.**  
Bewundernswerte Naturaufnahme.

**Der Hund von Montargès.**  
Spannendes Drama in künstlerischer Darstellung.

**Der Fund des alten Junggesellen.**  
Eine lustige Komödie.

**Damenhüte vom Mittelalter bis zur Gegenwart.**  
Präsentiert durch junge, hübsche Trägerinnen.

**Motorluftschiff.**

Zeitgemässes, sehr interessantes Bild.

**Der Invalide oder: Kriegererinnerungen.**  
Erinnerungen eines alten Kriegers.

**Lehmans Hochzeit im Rummel.**  
Hochkomische Begebenheit.

**Die Mütze des Sohnes.**  
Szenen aus dem Leben.

### Deutscher Textilarbeiter-Verband

Filiale Bielefeld.

Sonntag, den 15. August, vormittags 9 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Lokale des Herrn W. Hannemann, Weberstrasse.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen der Ortsverwaltung.
  2. Vortrag des Genossen Sachs über: „Die Schäden des Alkohols“.
  3. Wahl eines Geschäftsführers.
  4. Verschiedenes.
- Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Die Ortsverwaltung.**

### Sozialdemokratischer Verein

für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

### Mitglieder-Versammlungen:

**Ortsgruppe Gadderbaum.** Sonnabend, 14. Aug., abends 8 1/2 Uhr, bei Brachfeld, Gallerweg. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Vorschläge für die Bevollmächtigten und Kontrolleure. 4. Zweiter Vortrag des Genossen Schred über das Erfurter Programm.

**Ortsgruppe Gellershausen.** Sonnabend, 14. Aug., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Wirts Jöhrmann, Jöllenbekerstrasse 171. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Vorschläge für die Bevollmächtigten und Kontrolleure. 3. Bericht der Gemeindevorsteher.

**Ortsgruppe Ober-Sieker.** Sonnabend, 14. Aug., abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Vorschläge für die Bevollmächtigten.

**Ortsgruppe Heepen.** Sonnabend, den 14. August, abends 9 Uhr, bei Twelver. Tagesordnung: 1. Bericht von der General-Versammlung. 2. Vorschläge für die Bevollmächtigten.

**Ortsgruppe Brake.** Sonnabend, 14. Aug., abends 9 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Vorschläge für die Bevollmächtigten.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-Versammlungen zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

### Verband der Zimmerer

Zahlstelle Bielefeld.

## Stiftungs-Fest

am Sonntag, den 15. August 1909,  
im Lokale des Herrn Jul. Kaiser, „Centralhalle“, bestehend in

**Ball, Preiskegeln, Preisschiessen u. Kinderbelustigung.**

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Entree: Herrenkarten Vorverkauf 40, a. d. Kasse 50 Pfg.  
„ Damenkarten „ 20, „ 25 „

Am Sonntag, den 15. August, feiert der

### Kegel-Klub „Bahn frei“

seine

## Gründungs-Feier

im Lokale des Wirts Karl Blome, Spindelstrasse 68.  
Anfang 4 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein  
**Der Vorstand.**

### Verband der Steinseker und Berufsge nossen

Filiale Bielefeld

feiert am Sonntag, den 15. August 1909, sein  
**16. Stiftungs-Fest**  
in den Lokalitäten des Herrn August Indestel, Bürgerweg 14

bestehend in  
Konzert, humor. Vorträgen, Reigenfahren u. anschließendem Festball.

Entree: Herrenkarte 50 Pfg., Damenkarte 25 Pfg.  
Anfang präzise 4 Uhr nachmittags.

Um zahlreichen Besuch bittet  
**Das Festkomitee.**

**Freie Turnerschaft Bielefeld**  
Abteil. „Westfalen“  
feiert am Sonntag, den 15. August 1909,  
in den Lokalitäten des Herrn Heinrich Holz,  
„Zum Siegfried“, ihr

## XII. Stiftungs-Fest,

bestehend in  
turnerischen Aufführungen und Ball.

Außerdem wird ein **Großes Preisschießen** veranstaltet,  
wozu 10 wertvolle Preise ausgesetzt sind.

Anfang 4 Uhr.  
Herrenkarte im Vorverkauf 60, an der Kasse 75 Pfg.  
Damenkarte „ 40, „ 50 „  
Freunde und Gönner der freien Turnerschaft sind zu dieser Feier  
freundlichst eingeladen.  
**Das Festkomitee.**

### Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau östl. Westfalen und lipp. Fürstentümer.

Sonntag, den 15. August:

## I. Grosses Sänger-Fest

des Gau's  
in den Räumen des Schützenhofes zu Herford.

- 6-10 Uhr: Empfang der fremden Vereine.
- 11 „ Chorprobe für Männer-Chöre im Schützenhof, gemischte Chöre bei Tiemeier, Stift Berg.
- 3 „ **Grosser Festmarsch** durch die Stadt nach dem Schützenhof.

Von 4 Uhr ab: **Grosses Vokal- u. Instrumental-Konzert.**  
Männer- und gemischte Chöre.  
Musik: Städt. Orchester Herford, Dirigent Herr Dängel.

8 Uhr:  
**Fest-Ball.**  
Bei eintretender Dunkelheit: **Grosses Brillant-Feuerwerk.**

Eintrittspreis: Herren inkl. Dame 50 Pfg.  
Einzelne Damen 30 „  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**Das Festkomitee.**

W. Tuxhorn, Bleichstrasse.  
Sonntag, den 15. August:

## TANZ.

Es ladet freundlichst ein  
**W. Tuxhorn.**

**Carl Senker, Herforderstrasse.**  
Sonntag, den 15. August:

## TANZ.

### Restaurant „Stadt Bielefeld“

Marktstrasse 8.

Verbandslokal des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

**Gewerkschaftskollegen! Parteigenossen!**

**Bier, Schnaps und Zigarren,** diese in den Wirtschaften geführten Gegenstände, werden infolge der vom Schnapsblock beliebten Steuerreform in den nächsten Tagen eine **wesentliche Vertenerung** erfahren.

Wir offerieren diese Gegenstände nach wie vor in der bekannten guten Qualität und Quantität zu den alten Preisen und halten unsere freundlichen Lokalitäten und Garten zu regem Besuch bestens empfohlen.

Die Verwaltung des Restaurants „Stadt Bielefeld“.

### Heinr. Bewekenhorn,

Bürgerweg 50.

Sonntag, d. 15. August: **Tanz.**

### H. Bracksiek, Gallerweg.

Sonntag, den 15. August:

## TANZ.

Sonntag, den 15. August 1909:

## Grosses Tanzkränzchen

Es ladet freundlichst ein  
**J. H. Gröppel, Ziegelfstrasse 67.**

### Restaurant Kleinert.

Sonntag, den 15. August:

## Grosser Ball.

Entree: Damen 10 Pfg., Herren 20 Pfg.  
Es ladet freundlichst ein  
**G. Kleinert Ww.**

### C. H. Apenbrink, Herforderstr. 242.

Sonntag, den 15. August:

## TANZ.

Restaurant Heinr. Eikötter, Jöllenbekerstr.

Sonntag, 15. August:

## Grosser Ball.

Sonntag, den 15. August:

## TANZ.

Hierzu ladet freundlichst ein  
**W. Vogt, Gallerweg.**

Restaurant F. Stockbrügger, Turnerstrasse 19.  
Sonntag, den 15. August:

## Tanz. Tanz.

Schildesche. Restaurant Schildesche.  
**„Zur Post“**  
Sonntag, den 15. August:

## Grosser BALL.

Es ladet freundlichst ein  
**Ferd. Ertel.**

**Frauen!** Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Lieferanten der „Volkswehr“.

und ausgeprochen wird möglich sei, fernerhin unterstützen. Man will liberalen Kandidaten sein

Das neue Kaiserthum fest, daß im Jahre 1912 tagwahlen, dem Reichs Mittel für ein neues Pro Die Baufumme soll auf selber wird auf 8 bis Modelle sind bereits fei ausgeschlossen, daß auch wenn dem Reichstage di willigen. — Vor wenig müht, die Richtigkeit diee fie bereits stillschweigen

Worin besteht d

Eine parlamentarische Mitteilungen über die b fiedlungskommission. S angeblich ungemein seg folge“ der preussischen U den nur nicht genügend d werter Weise großzügige erfolg der Kommission f der ganzen Kulturwelt Millionen, die hauptfäch völlerung entnommen w 1908 wurde im preussis eine Gesetzesvorlage an Regierung ein abermal und das Recht der Ente standen wurden zur Dur triebenen, aber noch im politit in Polen und Be wieder nach neuen Willie

Es ist nicht unwa tagstheorien Vorlagen b Anstiedlungskommission hängen. Einmal bedür allzu ferner Zeit der A tel in Erwägung gezo nischen Grundbesitzes Güter in Schlesien du hindern sollen. Es Polentum nach der Pommern und Ostpre veränderte deutsche C großes Interesse, diee Mitteln entgegenzutret leiten, um die wirtsch in Pommern, Ostpre durch Gründung neuer Danziger Bauernbank. Sollte sich die Nachr bewahrheiten und in d ganzer Kraft dagegen P

Preussische Im Gefängniswesen dinge Notwendigkeit. U in Preußen, besonders i viel geklagt worden, au Der Minister des Innere vergeblich, versucht, die i dieser Angelegenheit da fängnisärzte kategorisch wirtschaftliche Lage zu v vor einigen Wochen erl heit:

Im Einbernehmen die Remunerationen der nissen und Erziehungs sa zugleich sollen in Zukun eines Vertrages angenom trag das Amt eines An dieser Uebertragung ist i ein Anspruch auf Pensio dem Amt scheiden wollen nate vorher mitzuteilen i Arzt aus dem Amte ent vorher Kenntnis zu geb arztlichen Funktionen en die dem Arzte nach § 9 1902 zugewiesene Stellu äußerlich gekennzeichnet ärztlichen Vertragsform Erhöhung der Remunera in Kraft treten, zu weld Ärzten rechtsgültig gefü der Strafanzaltsverwalt den Verträge zuzugunsten hausehaltsgehebes unzulä

Die Anstellung ohne Kündigung hat offenbar verwaltung gefügig zu r trachten frante Gefangen solchen Umständen wird der Arzt sich zu viele W beit ufw. vorschreibt. D

Zu die pre Heute, Sonnabend, 1 nisse Marktwald von der fängnis in Allenstein v des bekannten Schandfau

Beim Einkauf

und ausgeprochen wird, daß es den Anwesenden nicht mehr möglich sei, fernhin die konservative Reichstagsfraktion zu unterstützen. Man will vielmehr in Zukunft einem national-liberalen Kandidaten seine Stimme geben.

**Das neue Kaiserschiff.** Mit ziemlicher Sicherheit steht jetzt fest, daß im Jahre 1912, also vermutlich erst nach den Reichstagswahlen, dem Reichstag die Forderung zugehen wird, die Mittel für ein neues Prachtschiff für Wilhelm II. zu bewilligen. Die Baukosten sollen auf drei Jahre verteilt werden; der Bau selber wird auf 8 bis 9 Millionen Mark veranschlagt. Die Modelle sind bereits seit längerer Zeit fertig und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch das Schiff bereits fertig sein wird, wenn dem Reichstage die Forderung zugeht, die Mittel zu bewilligen. — Vor wenigen Wochen noch war man eifrig bemüht, die Möglichkeit dieser Meldung zu bestritten. Heute wird sie bereits stillschweigend zugegeben.

### Worin besteht der Erfolg der Ansiedlungs-Kommission?

Eine parlamentarische Korrespondenz verbreitet verschiedene Mitteilungen über die bisherigen Erfolge der preussischen Ansiedlungskommission. Sie stimmt einen Lobgesang an auf die angeblich ungemein leistungsfähige Tätigkeit und großen „Erfolge“ der preussischen Ansiedlungskommission. Sie meint, es stünden nur nicht genügend Mittel zur Verfügung, um in wünschenswerter Weise großzügiger vorgehen zu können. Der Haupterfolg der Kommission scheint aber neben der Bloßstellung vor der ganzen Kulturwelt nur darin zu bestehen, immer neue Millionen, die hauptsächlich den Taschen der ärmeren Bevölkerung entnommen werden, zu verpulvern. Erst im März 1908 wurde im preussischen Landtage nach heftigen Kämpfen eine Gesetzesvorlage angenommen, durch die der preussischen Regierung ein abermaliger Fondus von 250 Millionen Mark und das Recht der Enteignung polnischer Grundbesitzes zugestanden wurden zur Durchführung der schon seit 22 Jahren betriebenen, aber noch immer erfolglos gebliebenen Ansiedlungspolitik in Polen und Westpreußen. Und jetzt schreibt man schon wieder nach neuen Millionen! Die Korrespondenz schreibt:

„Es ist nicht unwahrscheinlich, daß schon die nächste Landtagsession Vorlagen bringen wird, die mit den Arbeiten der Ansiedlungskommission in den Ostmarken eng zusammenhängen. Einmal bedürfen die Fonds der Kommission in nicht allzu ferner Zeit der Neuauffüllung, und ferner werden Mittel in Erwägung gezogen, die das rapide Anwachsen des polnischen Grundbesitzes in Schlesien und den Ankauf deutscher Güter in Schlesien durch polnische Ansiedlungsbanken verhindern sollen. Es ist auch beobachtet worden, daß das Polentum nach der Enteignungsvorlage Versuche macht, in Pommern und Ostpreußen Boden zu gewinnen, indem es veräußerte deutsche Güter aufkauft. Der Staat hat ein großes Interesse, diesem Vorgehen mit gesetzlich zulässigen Mitteln entgegenzutreten und will demnach Schritte einleiten, um die wirtschaftlich schwachen deutschen Grundbesitzer in Pommern, Ostpreußen und Schlesien zu schützen, vielleicht durch Gründung neuer Kreditinstitute nach dem Muster der Danziger Bauernbank.“

Sollte sich die Nachricht von derartigen Regierungsplänen wahrheiten und in die Tat umgesetzt werden, so muß mit ganzer Kraft dagegen Protest erhoben werden!

### Preussische Gefängnisärzte.

Im Gefängniswesen sind gute, tüchtige Ärzte eine unbedingte Notwendigkeit. Ueber die Stellung der Gefängnisärzte in Preußen, besonders über ihre schlechte Bezahlung ist schon viel geklagt worden, auch im preussischen Abgeordnetenhause. Der Minister des Innern hat schon vor Jahren, allerdings vergeblich, versucht, die ihm ungenügende öffentliche Erörterung dieser Angelegenheit dadurch zu verhindern, daß er die Gefängnisärzte kategorisch aufforderte, jede Anstufung über ihre wirtschaftliche Lage zu verweigern. Jetzt wird eine von ihm vor einigen Wochen erlassene Verfügung bekannt, in der es heißt:

„Im Einvernehmen mit dem Herrn Finanzminister sollen die Remunerationen der Ärzte an den Strafanstalten, Gefängnissen und Erziehungsanstalten anderweit festgesetzt werden. Zugleich sollen in Zukunft die Ärzte nicht mehr auf Grund eines Vertrages angestellt werden, sondern es soll ihnen ohne Vertrag das Amt eines Anstaltsarztes übertragen werden. Bei dieser Uebertragung ist ihnen schriftlich zu eröffnen, daß daraus ein Anspruch auf Pension nicht erwächst, daß, wenn sie aus dem Amt scheiden wollen, dies der Aufsichtsbehörde sechs Monate vorher mitzuteilen ist, und wenn die Aufsichtsbehörde den Arzt aus dem Amte entbinden will, ihm davon sechs Monate vorher Kenntnis zu geben ist. Diese Art der Uebertragung der ärztlichen Funktionen empfiehlt sich aus dem Grunde, damit die dem Arzt nach § 9 der Dienstordnung vom 14. November 1902 zugewiesene Stellung als Oberbeamter der Anstalt auch äußerlich gekennzeichnet wird und die Anstaltsärzte von den ärztlichen Vertragskommissionen unabhängig werden. Die Erhöhung der Remuneration kann erst von dem Zeitpunkt ab in Kraft treten, zu welchem die bestehenden Verträge von den Ärzten rechtskräftig gekündigt sind. Eine Kündigung seitens der Strafanstaltsverwaltung oder eine Änderung der bestehenden Verträge zugunsten des Staates ist nach § 37 des Staatshaushaltsgesetzes unzulässig.“

Die Anstellung ohne Vertrag auf verhältnismäßig kurze Kündigung hat offenbar den Zweck, die Ärzte der Gefängnisverwaltung gefügig zu machen. Manche Gefängnisleiter betrachten fränke Gefangene gern als Simulanten, und unter solchen Umständen wird es natürlich nicht gern gesehen, wenn der Arzt sich zu viele Mühe gibt und Befreiung von der Arbeit usw. vorschreibt. Das widerspricht ja dem „Strafzweck“!

### Zu die preussische Freiheit zurück.

Heute, Sonnabend, 14. August, morgens 8 Uhr, hat Genosse Markwald von der „Königsberger Volkszeitung“ das Gefängnis in Allenstein verlassen, in dem er 15 Monate wegen des bekannten Schandfäule-Artikels verurteilt war.

Im Herbst 1907 wurde in Memel das National-Denkmal, das an die Zustände in Preußen vor 100 Jahren erinnern soll, in Gegenwart Wilhelm II. enthüllt. Die „Königsberger Volkszeitung“ brachte damals einen Artikel: „Die Schandfäule in Memel“, in dem die Person der Königin Luise nach den Aufzeichnungen Alexander von Humboldts geschildert worden war. Im Anschluß daran war gesagt, daß künftigen Geschlechtern die Memeler Schandfäule Zeugnis ablegen werde von der Schmach Preußens auch im 20. Jahrhundert. Die Freisinnige „Hartung'sche Zeitung“ denunzierte diesen Artikel der Staatsanwaltschaft, und was man nicht für möglich hielt, das geschah: Der Staatsanwalt erblickte in dem rein historischen Artikel eine Majestätsbeleidigung und Beleidigung des National-Denkmal-Komitees. Die Königsberger Strafkammer, unter Vorsitz des bekannten Landgerichtsdirektors Schubert, der auch den Russenprozeß leitete und der gegenwärtig in Halle tätig ist, kam dazu, eine derart drafonische Strafe gegen Markwald zu verhängen. Markwald wurde sofort verhaftet, dann aber gegen 10 000 Mk. Kaution aus der Haft entlassen. Das Reichsgericht verwarf die eingelegte Revision, und am 14. Mai 1908 mußte Markwald seine Strafe im Gefängnis zu Allenstein antreten. Dort verweilte man ihm die nachgesuchte Selbstbefristung und beschäftigte ihn mit dem Stricken von Netzen. Erst auf eingelegte Beschwerde hin ordnete der Justizminister telegraphisch an, daß Markwald die Selbstbefristung zu gestalten sei. Seitdem wurde er von der preussischen Justizverwaltung anständig behandelt, man gestattete ihm sogar die Selbstbefristung.

Markwald hat die lange Strafe leidlich gut überstanden; eine Abordnung der Parteigenossen aus Danzig und Königsberg wird ihn in Allenstein bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis begrüßen. Für den Sonntag ist eine kleine Feierlichkeit seitens der Königsberger Parteigenossen vorgesehen.

### Die Kretafrage

Paris, 13. August. Trotz der beabsichtigten Verdoppelung der Stationschiffe vor Kreta halten die maßgebenden französischen Stellen an der optimistischen Auffassung der Gesamtlage fest. Man erwartet binnen 24 Stunden die Nachricht von dem Verschwinden aller griechischen Flotten. Eine mutwillige Verzögerung würde die Landung von Nachstruppen und die zwangsweise Niederholung der Flotten im Gefolge haben. In Athen wird man voraussichtlich nach einigem Zögern dem türkischen Wunsche entsprechen und die agitatoren-tätigen griechischen Offiziere desavouieren.

### Spanien.

Der ... Marokko. Madrid, 13. August. Meldungen aus Genoa berichten, daß der gestrige Kampf erst spät abends zu Ende war, ohne daß spanischerseits Verluste zu verzeichnen gewesen sind. Die Marokkaner zündeten auf den Höhenzügen große Feuer an und schossen gegen die durch den Feuerchein beleuchtete Stadt. Die telegraphische Verbindung mit Ceuta und Alhucemas ist abgeschnitten. Die Telegraphenbeamten müssen die Reparaturarbeiten unter dem ständigen Feuer der Marokkaner vornehmen.

### Aus der Nachbarschaft.

\* Dornberg, 13. August. Der Radfahrerverein Dornberg feiert am Sonntag, 12. September, seine Rekruten-Abschiedsfeier bei Indelfeld in Viefelsfeld. Die Brudervereine wollen dies zur Kenntnis nehmen.

s. Herford, 13. August. Zum Krankentafelabend. Was sich die Mitglieder der Konditoren-Krankentafel von dem Rentanten der Kasse, Herrn Spengemann, bieten lassen müssen. Ein unverheiratetes weibliches Mitglied kam danciger und forderie die ihr zustehende Wöchnerinnen-Unterstützung. Hier muß zum allgemeinen Verständnis der Praxis dieser Kasse erst gesagt werden, daß sich die Konditor-Kasse ein ausgereiftes System zugelegt hat, um die gesetzlich vorgeschriebene Wöchnerinnen-Unterstützung bei unehelichen Geburten wieder einzufassen. Zunächst werden die unverheirateten Wöchnerinnen einem peinlichen Verhör vom Herrn Rentanten unterworfen und nach dem Vater des Kindes geforscht, ein gerabugu empörendes und ungehöriges Unterfangen von solcher Stelle. Hat man nun den Namen des Vaters unter Anwendung aller nur möglichen Schliche aus dem gequälten Mädchen, welches pünktlich seine Beiträge zur Kasse geleistet hat und nun in der Zeit der schwersten Bedrängnis Hilfe und Unterstützung von der Kasse erwartet, herausgepreßt, dann bekommt der Vater ein hektographiertes Schreiben des Inhalts, daß er nach § 1715 des B. G. B. und § 57 des R. V. G. verpflichtet ist, das von der Kasse gezahlte Wöchnerinnengeld zurückzuerstatten. Die Kasse hat wohl die Beiträge des schwangeren Mitgliedes für die ganze Zeit eingestrichen, sie drückt sich aber um Leistungen herum, indem sie dieselben dem Vater ausbüdet. In dem von uns oben angeführten Falle erklärte nun die unverheiratete Wöchnerin dem Herrn Spengemann rundweg, daß sie gar keine Verpflichtung habe, den Vater ihres Kindes anzugeben, sie wolle auch keine Unterstützung von dem Vater, sondern sie werde für ihr Kind selbst arbeiten und sorgen. Als der gestrenge Herr Rentant sah, daß er auf diese Weise nichts erreichte, drohte er dem Mädchen damit, daß er sie, wenn sie den Vater nicht angäbe, unter Kontrolle stellen lassen würde!

Also zur Hure soll ein Mädchen gemacht werden, weil sie den Vater ihres Kindes, der vielleicht auch nur ein armer Arbeiter ist, nicht nennen und nicht um die 42 Mk. bringen will, die sie als Wöchnerinnen-Unterstützung erhalten hat. Wir enthalten uns vorläufig jeder Kritik. Zunächst wird ja wohl der Kassenvorstand ein kräftig Wortlein dazu sprechen. Wenn das nicht ziehen sollte, dann werden die Mitglieder der Konditoren-Kasse in der nächsten Generalversammlung dem Herrn einmal zeigen, was seines Amtes ist.

s. Herford, 13. August. Geschmacklosigkeiten. Einer nicht zu billigenen Sparankheit befehligen sich die Stadt bei der Abgrenzung des am Eingange des schönen Wilhelmplatzes stehenden Schillerdenkmals. Die Vorderfront ist mit

passendem, ruhig wirkendem niedrigem Eisengitter umfriedigt. Anstatt nun diese Umfriedigung auch an den Seiten zu verwenden, rücken am Mittwoch einige städtische Arbeiter mit einer Anzahl roher Holzpfähle und Drahtgeflecht heran und stellen daraus einen Zaun her, ähnlich denen, wie sie auf den Höfen zur Abgrenzung des lieben Viehes errichtet werden. Diese Geschmacklosigkeit übertrifft nun doch wohl alles bis jetzt Gesehene.

\* Salzhallen, 13. August. Eingebrochen wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in das Manufakturgeschäft des Herrn Schaerff, Alleestraße, hier. Der Dieb drang hinten vom Garten durchs Fenster in den Laden. Er entwandte viel Kleidungsstücke und suchte sich das schönste aus. Ein Polizeihund, aus Lippstadt herbeigeschafft, verfolgte die Spur bis an ein in der Bahnhofstraße gelegenes Haus. Ob der Dieb gefaßt ist, ist noch nicht bekannt.

\* Rheba, 12. August. Feuer. Heute nachmittag gegen 2 Uhr erscholl Feuerlärm. Es brannte das Lagerhaus, Stall und Remise der Zigarrenfabrik Beermann u. Schulze. Die Gebäude, in denen ein Vorrat von über 1000 Kilo geschnittener Tabak, Packfaden, Risten und auf den Böden Stroh und vier Zuder Hen lagerten, sind fast ganz niedergebrannt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Alle Anerkennung gebührt den circa 60 dort beschäftigten Zigarrenarbeitern, welche mit der hiesigen Feuerwehr sich bemühten, das Element auf seinen Herd zu beschränken. Mit Feuereifer sah man die Piepenmauer retten, was möglich war. Leider zerbrach hierbei eine Leiter, auf der sechs Mann standen, die alle mindergefährliche Verletzungen sich zuzogen. Der Schaden wird durch Versicherung gedeckt.

\* Wiedenbrück, 13. August. Der Landrat Dr. Engelhard ist als Oberregierungsrat nach Trier versetzt worden. Viele Kreisangehörige dürften dem Herrn trotz aller Lobeshymnen, die über ihn angestimmt werden, doch keine Träne nachweinen.

\* Merlohn, 13. August. Entgleisung einer Lokomotive. In der Nähe von Hohenlimburg entgleiste heute morgen die Maschine des um 7 Uhr 33 Min. von Hagen abfahrenden Hagen-Frankfurter D-Zuges. Die Maschine bohrte sich tief in die Erde ein und bewirkte durch einen plötzlichen Ruck, daß einige Fahrgäste leichte Kontusionen erlitten. Nennenswerte Verletzungen sind nicht vorgekommen.

\* Effen, 13. August. Beim Baden ertrunken sind in den letzten Tagen in der Ruhr, Emischer und Lippe nicht weniger als achtzehn Personen, meist junge Leute.

### Vermischtes.

Vergehen gegen das Postgesetz. Stuttgart, 13. August. Wegen Vergehens gegen das Postgesetz wurde der Inhaber des Beförderungsinstituts „Rasche Boten“, Schönleber, zu einer Geldstrafe von 420 Mk. verurteilt. Ein Kaufmann und eine Geschäftsinhaberin, für die Schönleber einige Tausend verschlossene und adressierte Briefe befördert hatte, wurden zu Geldstrafen von 1000 bzw. 1160 Mk. verurteilt.

Ein Sechzehnjähriger als Stillschlepper verurteilt. Heidelberg, 13. August. Der 16jährige Schlosserlehrling Wilhelm Elffinger, der in Lehrers-Steinfeld, wo er in Lehre stand, einem 18jährigen Mädchen Gewalt angetan verurteilt, wurde hier, als er in den Schnellzug nach Frankfurt einsteigen wollte, verhaftet. Er hat ein Geständnis abgelegt.

Wegen Falschmünzerei verurteilt. Offenbach, 13. August. Unter dem Verdacht der Falschmünzerei wurde heute der Arbeiter Krah verhaftet. Krah, der hier verschiedene falsche Zweimarkstücke verfertigt hat, befreit mit Entschiedenheit, die falschen Geldstücke selbst angefertigt zu haben.

Mord und Selbstmord. Annweiler, 13. August. Der 49jährige Maschinist Florian Lehr hatte sich an seiner 14jährigen Stieftochter vergangen. Als er verhaftet werden sollte, jagte er dem Mädchen eine Kugel durch den Kopf; das Kind war sofort tot. Dann durchdrückte er das ganze Haus mit Petroleum und legte an verschiedenen Stellen Feuer an. Er ging dann in den Schuppen, legte sich eine Schlinge um den Hals und schloß sich zweimal in die Schläfe; er war sofort tot. Als die Nachbarn das Haus brennen sahen und zur Rettung herbeieilten, entdeckten sie die graufige Tat.

### Letzte Nachrichten.

Bremen, 14. August. Auf der Weser in der Nähe von Mittelbrühl kenterte ein Segelboot mit 7 Insassen. Zwei davon konnten gerettet werden, 5 ertranken.

Dresden, 14. August. Der aus Frankenberg seit dem 1. August vorigen Jahres vermählte Gewerbeschüler Gotthardt Kintz wurde gestern in der Richterschlicht in der sächsischen Schweiz an einem meist unbegangenen Wege nach dem Zeughaufe als Skelet aufgefunden. Die Erkennung der Leiche wurde durch ein Notizbuch und die Kleidung ermöglicht. Neben der Leiche lag das leere Geldtäschchen Kintz', auch fehlten Uhr und Kette. Es besteht kein Zweifel, daß K. einem Raubmord zum Opfer gefallen ist.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Viefelsfeld.

**Möbelhaus G. Sewing**

verdankt sein Renommee der hervorragenden Güte seiner Möbel.

3791

Nur Bürgerweg 50a.



**MAGGI<sup>®</sup> Bouillon-Würfel** zu 5 Pfg.

**sind die besten!**

Beim Einkauf achte man genau auf den Namen **MAGGI** sowie die Schutzmarke (Kreuzstern) und lasse sich nichts anderes aufreden!

# Dalli-Seifenpulver

das Allerbeste für die Wäsche

**Stadtparkasse Bielefeld**  
 im neuen Rathaus.  
**Tägliche Verzinsung der Spareinlagen**  
**Zinsfuß 3 3/4 %**  
 Unentgeltliche Ausleihung von  
**Heimsparkassen.**  
 Unentgeltl. Einziehung der Spareinlagen von auswärt. Kassen.  
 Geschäftsstunden:  
 8 1/2—1 Uhr vormittags 3—6 Uhr nachmittags.  
 Annahmestellen:  
 Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheyde.  
 Herforderstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.  
 Die Verwaltung der Stadtparkasse.  
 Toerner.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Einem geehrten Publikum teile ich hierdurch ergebenst mit, dass ich am hiesigen Platze, **Kaiserstr. 49**, ein  
**Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Geschäft**  
 desgleichen ein Geschäft für  
**Herren-Wäsche, Krawatten etc.**  
 eröffnet habe. — Indem ich stets bestrebt sein werde, nur beste Ware zu billigen Preisen zu verabfolgen, bitte ich, mein Unternehmen gut unterstützen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll **Fritz Wolf.**

**Spezial-Werkstatt für Goldschmiedearbeiten!**  
**Trauringe**  
 in echt Gold  
 genau legiert nach  
 eingeschlagenem Stempel  
 in den neuesten Formen,  
 sehr preiswert.  
**E. Wilde, Steinstr. 2**  
 Juwelen, Gold- u. Silberwaren  
 Große Auswahl, reelle Bedienung.  
 Gravierung gratis.  
 Trauringe nach besonderem Wunsch in 1 Stunde fertig. [4038]

**Reichel's Fruchtsirup-Extrakte**  
 das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend,  
 ungemein beliebt zum Selbstkochen haltbarer Limonaden-  
 sirupe von wirklichem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch,  
 Erdbeer, Zitronen, Limetta, Lemon Squash, Grenadine,  
 Orangen etc.  
 Ganz vorzüglich zu erfrischenden Limonaden sowie als Beiguss  
 zu Puddings, Flammereien etc.  
 1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadensirup  
 und kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pfg.  
**Die Ersparnis ist daher enorm!**  
 1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg.  
**150 % Ersparnis „Florosa“** Kolossal Neuheit.  
 Ersetzt Bienenhonig vollkommen.  
 Ein reelles Produkt zur einfachen Selbstbereitung im Haushalte. Feinster  
 Honiggeschmack. Ueberraschend natürliches Aroma. Ein ökonomisches,  
 sehr nahrhaftes und gesundes Genussmittel in bisher unbekannter Güte  
 und Feinheit, die jeden in Erstaunen setzt!  
 Man probiere es mit einem Paket 45 Pfg. Ein Versuch überzeugt immer!

**Otto Reichel, Berlin SO.**  
 Grösste Spezialfabrik Deutschlands.  
 Ein wertvolles Buch:  
 „Die Destillierung im Haushalt“ **Gratis!** Ueber 150 erprobte Rezepte zur  
 Selbstbereitung von  
 Kognak, Rum, Likören,  
 alkoholfr. Getränken etc.  
**Warnung vor Nachahmungen,** die durchaus minderwertig sind!  
 In Bielefeld bei: A. Bernstein, Kaiserstr. 121, G. C. Brinkmann,  
 Gütersloherstr. 10, Robert Hergeröder, Oberstr. 19, Joh. Hesse,  
 Deimoldstr. 41, Maximilian Koch, Riebeckstr. 45, Friedrich  
 Möller, Herforderstr. 82, Gustav Seelhorst, Gde. Paulus- und Kaiserstr.,  
 Theodor Thalenhorst, Krumbühlstr. 61. — Braunkopf: C. Plassmann,  
 Kaiserstr. 81. — Gütersloh: Fr. Hoffschmidt, „Guten-Dröge“, Bülte:  
 „Maler-Dröge“, Berlinerstr. — Herford: W. Bpseloh, Herberberg 4,  
 Karl Mewes, Herberstr. 6. — Herford: Joh. Surmann, Zeutonia-Dröge.  
 — Herford: Fr. Robe, Breiterstr. — Herford: H. Döring, Dröge.  
 — Herford: Louis Harten, Dröge. — Herford: H. Ludw.  
 Wehrmann, „Germania-Dröge“.

**Sommerwirtschaft „Pappelkrug“.**  
 Angenehmer und schöner Aufenthaltsort für Familien und Vereine.  
**Grosser Saal. Schattiger Garten.**  
 Auf schattigen Waldwegen über Dörsen, Stadtwald oder Lindenallee  
 Wertpferde in ca. 30 Minuten zu erreichen. [2916]  
**H. Biere. Guter Kaffee.**  
 Telefon 1108. **Heinr. Bokermann.**

**Sensation**  
 erregt der neue  
**weisse Saphir**  
  
 der vermittelt seines hohen Härtegrades keine Unterlage braucht,  
 auch durch jahrelanges Tragen nicht seinen Glanz verliert. Besteht  
 aus denselben Substanzen wie der echte Saphir und kann wegen  
 seiner schönen weissen Farbe und Härte gut als preiswerter Ersatz  
 für den teuren Brillant verwendet werden.  
 Empfehle in massiv Gold gefasste  
**Ringe, Broschen, Ohrringe, Nadeln**  
 zu billigen Preisen.  
**Carl Wagner, Uhren- und Goldwarenhäuser**  
 jetzt **Niedernstrasse 35**  
 neben Gebr. Gottschalk. 4341

**Links müsst ihr steuern**  
 und im nächsten einschlägigen Geschäft  
 die Lederkassette-Extrakte kaufen,  
 denn diese ist das ideale Putzmittel  
 für jedes Schuhwerk.  
 Fabrikant: Carl Guntner, Göttingen. 4345

**Reisetaschen  
 Reisekoffer  
 Rucksäcke  
 Damentaschen  
 Portemonnaies  
 Brieftaschen  
 Schultornister  
 Markttaschen  
 Hosenträger**  
 alle Lederwaren und Reiseartikel  
**H. Elvers, Sattlermeister**  
 Obernstr. 29. 4363

**Sommerwirtschaft „Waldkrug“**  
 (Sieker Schweiz.) Inhaber: Adolf Webbing.  
 Schöner, auf bequemen Wegen erreichbarer Ausflugsort. 5 Minuten  
 von der Endstation der elektr. Straßenbahn entfernt. Großer Saal.  
 Neue Veranda und Parkett-Regelbahn. Separate Zimmer. Für Gefell-  
 schaften, Vereine bestens geeignet. Kinderplatz. ff. Bier. Guter Kaffee.  
 Stets frische Milch. Aufmerksame Bedienung. [2622]

**„Gasthof zur Post“, Heepen.**  
 Bringe hiermit meine neu renovierte  
**Wirtschaft**  
 sowie schönen schattigen Garten  
 in empfehlende Erinnerung. **Th. Thalenhorst.** 4325\*

**Privat-Bekanntmachung.**  
 Bei **Harms & Co.** erhält von  
 heute an jeder bei einem Einkauf von  
 3 Mark an ein Paket mit 10 Kästchen  
**Streichhölzern gratis.** 4334

**Kredit-Kaus  
 J. Fränkel**  
**Möbel**  
 Komplette  
 Wohnungs-Einrichtungen  
 Einzel-Möbel  
 Herde, Betten, Schränke.  
**Konfektion**  
 für Herren, Damen, Kinder. [4340]  
**Sport-  
 Sitz- u. Liegewagen.**  
**Bahnhofstr. 2a  
 I. Etage.**  
 Eingang neben Harms  
 Kinematograph.

**Kochherde**  
 in jeder gewünschten Ausführung.  
 Öfen, Fahrräder  
**Waschmaschinen**  
 (John's Vollkraft)  
 Kohlenkasten, Ofenrohre  
 sowie sämtliche 4295  
**Haushaltungs-Artikel**  
 Bürsten und Besen  
 zu den billigsten Preisen bei  
**H. Nierste  
 Lübbecke.**

**Bekanntmachung.**  
**Abendkursus für Koch- und Haushaltskunde.**  
 Zweck des Kurses ist die praktische Erlernung einer ganz beschränkten  
 Anzahl Koch-Rezepte für die Zubereitung guter, billiger und kräftiger Kost  
 im kleinen Haushalt, sowie die Erlernung der notwendigen Kenntnisse  
 über den Nährwert, den Einkauf und die Behandlung der marktgängigsten  
 Nahrungsmittel. Die Erlernung geschieht am Herd selbst.  
 Der Besuch ist allen Mädchen und Frauen gestattet, in erster Linie  
 aber bestimmt für Mädchen, welche die Eingehung der Ehe beabsichtigen,  
 aber infolge ihrer Beschäftigung auf der Fabrik oder in anderer gewerb-  
 licher Arbeit in keiner Weise Gelegenheit haben, die für die vernünftige  
 und wirtschaftlich richtige Haushaltsführung unbedingt notwendigen praktischen,  
 sowie auch einige theoretischen Kenntnisse zu erwerben.  
 Anfang 23. August, Ende 17. September, 4 Wochen hindurch  
 sollen jede Woche an 3 Abenden von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr die Kurse  
 abgehalten werden, also wöchentlich 6 Stunden, im ganzen 24 Stunden  
 erteilt werden.  
 Die mit 6 Herden und allen sonstigen Erfordernissen ausgestattete  
**Kochschule der Bürgerstraße 11**, unter den Linden, wird benutzt.  
 Die Leitung übernimmt die hierfür besonders praktisch vorgebildete, be-  
 rühmte Lehrerin für Koch- und Haushaltungskunde an der städtischen  
 Bürgerschule.  
 Beantragt wird die Zahlung einer Gebühr von 3 Mark für den  
 ganzen Kursus. Jedoch wird dieselbe Frauen und Mädchen, welche zur  
 Zahlung nicht glauben imstande zu sein, auch gern erlassen.  
 Meldungen bis 18. August auf dem Rathaus 1, Zimmer Nr. 5,  
 in den gewöhnlichen Dienststunden.  
 Herford, den 10. August 1909.  
**Der 1. Bürgermeister. Duffe.**

**Herford!** 3237  
 Credenstrasse Nr. 35 Credenstrasse Nr. 35  
**Zahn-Atelier**  
**C. Dietrich Nachf. H. Bertelmann.**  
 Achtung! **Herford!** Achtung!  
 Zum Gausfest empfehle  
**Zigarren, Wiener Würstchen und Backwaren**  
**am Schützenhof.**  
**Heinrich Ellerbrock.**

**Im Reform-Restaurant zum Rosengarten, Detmold,**  
 am Sonntag  
**frische Erdbeeren**  
 mit Schlagobers, Stippmilch oder Zucker,  
 sonstiges Obst und Getränke  
**Kinderbelustigung auf neuen Geräten.**  
 Angenehmer Familienaufenthalt. [3619]

**Nr. 188.**  
**Evangelische und**  
 Was haben die Sonntagsblätter zu sagen? „Sonntagsblätter“  
 mögen zutreffend sein. Urteilen. Und doch entsprechen  
 den tatsächlichen Verhältnissen  
 blätter, die von Geistlichen  
 einzelnen Kirchengemeinden  
 sich nicht nur mit religiösen  
 machen auch eifrig in Politik  
 die Rubrik, in der auch der  
 Wir hätten gar nichts dagegen  
 blätter auch über politische  
 das nur mit der erforderlichen  
 solch frommen Blättern eig-  
 gegeben würde. Leider ist  
 bezeichneten Rubrik wird die  
 Demokratie gehet und wer  
 Klassen zugunsten der Befrei-  
 nachstehenden wollen wir d-  
 beweisen.  
 Eine Lieblingsbeschäftigung  
 zu sein, der Sozialdemokrat  
 bequäme den Sonntags-  
 Sonntagsblatt für die evang-  
 16. Mai 1909 über die Mal-  
 ten geöhnt:  
 „Am meisten konnte man  
 teilen der roten Blätter  
 füllt mit zahllosen  
 „ff. Korn!“ usw.“  
 Man sollte nun erwarten  
 Reilen auch angegeben würde,  
 Seiten mit den bezeichneten  
 das darf nicht geschehen, den  
 daß das Ganze nicht  
 ist! Wir wollen nur fest-  
 auch nicht eine derartige  
 hat.  
 So wird's aber gemacht  
 deden und den dummen M-  
 und verleumdet man den G-  
 Herrschaften doch alle Urfa-  
 und Buße zu tun in Sad-  
 find nämlich eifrige Verfe-  
 dementsprechend ist ihnen  
 des Brantwein gerade re-  
 Bieres der Schnapskonsum  
 durch die Verteuerung des  
 giftiger, dem menschlichen  
 gestaltet wird, daß die son-  
 genutz eine jährliche Liebes-  
 Zafche fieden, das alles  
 weiter nicht, das können  
 wissen in Einklang bringen.  
 Ferner ist den Se-  
 auch die Tatsache u-  
 im Reichstage in der  
 die Konservativen u-  
 Ausnahme von Lin-  
 sozialdemokratische  
 der durch die Mel-  
 weins aufgebracht-  
 fang der Trunksuch-  
 wenden, gestimmt h-

Roman aus dem  
 von Frie-  
 37  
 „Guten Morgen, Herr  
 er höflich seinen Tod abnah-  
 Elab hinuntereilte. Er  
 unangenehmen Gespräch  
 Im Paradies war jetzt  
 den neuerschlossenen Reich-  
 öffnen sollte. Drei, vier  
 Ankündigungen gingen aus  
 Francisco-Zeitungen ab, u-  
 fehlen, einen Teil der neu-  
 Platz aufmerksam zu mach-  
 lenken. Ob diese dann ih-  
 nicht, blieb sich vollkom-  
 wenigstens, solange sie sich  
 Die Härte des Bodens  
 wirkliche Goldreichtum der  
 konnte, denn wo man ih-  
 brauchte, um auf die gold-  
 Arbeitenden hier in einer  
 mäßiger Anstrengungen, no-  
 Boden“ bestand, wie schon  
 worden roten, mit klein-  
 mächigen Ton, und die sch-  
 Arm geschwungen konnte  
 hineingetrieben werden.  
 Aber was half's. Die  
 gesehen, oder es — noch  
 waren jetzt wie versteinert  
 bringen, wenn sie auch in  
 graben mußten. Leicht w-  
 genös, während sie ja an  
 gut Glück einschlagen muß-  
 so sicher wußten, wie hier.  
 Fieber, der sich schon lo-  
 umgetrieben, hatte sich über  
 im „roten Boden“ zu ver-  
 dorf zusammen an dem ob-  
 gerade keine brillanten G-  
 Winen „recht guten Tagel-

# 2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 188.

Bielefeld, Sonnabend, 14. August 1909.

20. Jahrg.

## Evangelische Sonntagsblätter und Politik.

Was haben die Sonntagsblätter, die sich doch nur der religiösen Erbauung widmen, mit Politik zu tun? Die Zusammenstellung: „Sonntagsblätter und Politik“ kann doch unmöglich zutreffend sein. So wird mancher Leser fragen und urteilen. Und doch entspricht die Ueberschrift dieses Artikels den tatsächlichen Verhältnissen. Die evangelischen Sonntagsblätter, die von Geistlichen redigiert werden und Geistliche der einzelnen Kirchengemeinden als Mitarbeiter haben, befassen sich nicht nur mit religiösen und kirchlichen Fragen, sondern machen auch eifrig in Politik. „Uns Kirche und Welt“ heißt die Rubrik, in der auch den politischen Fragen gedacht wird. Wir hätten gar nichts dagegen, wenn die Leser der Sonntagsblätter auch über politische Fragen unterrichtet würden, wenn das nur mit der erforderlichen Wahrhaftigkeit, die bei solchen frommen Blättern eigentlich selbstverständlich sein sollte, geschehen würde. Leider ist das aber nicht der Fall. In der bezeichneten Rubrik wird vielmehr ungeniert gegen die Sozialdemokratie gehetzt und werden die Interessen der ärmeren Klassen zugunsten der Besitzenden mit Füßen getreten. Im nachstehenden wollen wir das an der Hand einiger Beispiele beweisen.

Eine Lieblingsebeschäftigung der frommen Blätter scheint es zu sein, der Sozialdemokratie anzuhängen, sie begünstige den Schnapsgegnuß. So wird in dem Sonntagsblatt für die evangelischen Gemeinden Bielefelds vom 16. Mai 1909 über die Maßfeier u. a. auch mit folgenden Worten gebührt:

„Am meisten konnte man vom 1. Mai in den Anzeigen-teilen der roten Blätter spüren; da waren ganze Seiten gefüllt mit zahllosen Wirts-Klemlen: „H. Wierle“, „H. Korn!“ usw.“

Man sollte nun erwarten, daß der fromme Schreiber dieser Zeilen auch angeben würde, in welchen „roten Blättern“ ganze Seiten mit den bezeichneten Klemlen gefüllt waren. Aber das darf nicht geschehen, denn dann würde ja offenbar, daß das Ganze nichts als frommer Schwindel ist! Wir wollen nun feststellen, daß in der „Volkswacht“ auch nicht eine derartige Klemlen zum 1. Mai gestanden hat.

So wird's aber gemacht, um die eigenen Sünden zu verdecken und den dummen Michel davon abzulenken, beschuldigt und verleumdet man den Gegner. Dabei haben die frommen Herrschaften doch alle Ursache, bei sich selbst Einkehr zu halten und Buße zu tun in Sad und Mitleid. Diese Sonntagsblätterchen sind nämlich eifrige Verfechter der konservativen Partei und dementsprechend ist ihnen die Mehrbelastung des Bieres und des Branntweins gerade recht. Daß durch die Verteuerung des Bieres der Schnapskonsum nur noch mehr gefördert wird, daß durch die Verteuerung des Branntweins dieses Gift nur noch giftiger, dem menschlichen Organismus nur noch schädlicher gestaltet wird, daß die konservativen Junker aus dem Schnapsgegnuß eine jährliche Liebesgabe von über 45 Millionen in die Tasche stecken, das alles alteriert die frommen Herrschaften weiter nicht, das können sie alles mit ihrem christlichen Gewissen in Einklang bringen.

Ferner ist den Lesern der Sonntagsblätter auch die Tatsache unterzogen worden, daß im Reichstage in der Sitzung vom 9. Juli 1909 die Konservativen und die Reichspartei (mit Ausnahme von Ling) gegen den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, einen Teil der durch die Mehrbelastung des Branntweins aufgebrachtene Summen zur Bekämpfung der Trunksucht in Deutschland zu verwenden, gestimmt haben.

Wo sind also die Begünstiger der Schnapspest zu suchen? Bei den Sozialdemokraten oder bei den frommen Konservativen und ihren geistlichen Helfershelfern?

Dem konservativen Standpunkte entspricht es auch, wenn im „Sonntagsblatt für Schilbeche, Jöllenbeck, Dornberg“ vom 8. August 1909 es als „wohlthuend“ bezeichnet wird, daß der christliche Gewerkschaftsverband das anerkannt habe, was heute durch die Arbeitergesetzgebung für den Arbeiterstand geschehe, und was die sozialistische Redensart als „Brot- und Buttergesetz“ bezeichne. Und dann werden die bekannten Millionenzahlen aufgeführt, die die Arbeiter in Fällen von Krankheit, Unfall und Invalidität erhalten haben. Davon aber, daß die Arbeiter selbst einen großen Teil dieser Summen durch direkte Beiträge aufbringen müssen, und den anderen Teil dem Unternehmer in Form von Mehrwert einbringen, wird selbstverständlich geschwiegen, die Lobhudelei über die Arbeiterversicherungsgesetzgebung würde dadurch ja auch eine ganz bedenkliche Schatten- seite bekommen, die um so dunkler sich gestalten würde, wenn dazu noch gezeichnet würde, welcher Mühsal für Unfall- verletzungen es oft bedarf, ehe sie in den „Genuß“ ihrer kümmerlichen Rente gelangen. Und die Rentenauflage bei der Invalidenversicherung ist auch gerade kein rühmliches Blatt.

Die frommen Macher der Sonntagsblätter aber wollen, daß die Arbeiterversicherungsgesetzgebung von den Arbeitern als eine Wohltat, als ein Geschenk betrachtet wird, für das sie dem Unternehmertum, das für „seine“ Arbeiter so „große Geldopfer“ bringt, bis ans Lebensende dankbar sein müssen und in Hoffnung zu ihm aufzublicken haben, bis großmütig wieder einmal ein Brocken von der reichgehegten Tafel herunterfällt. Die Behauptung, daß die Leistungen der Unternehmer als ein Geschenk an die Arbeiter zu betrachten seien, hat recht treffend der freikonservative Reichstagsabgeordnete Schmidt (Münster) auf der außerordentlichen Generalversammlung des Deutschen Tabakvereins G. B. am 24. November 1907 widerlegt. Er führte dort unter anderem aus:

Meine Herren, ich bin fest überzeugt, daß bei Ihnen allen zunächst, als diese soziale Gesetzgebung eingeführt wurde, und als zum erstenmal die großen Beiträge für die Krankenversicherung und später vor allen Dingen für die Alters- und Invaliditätsversicherung gezahlt werden mußten, gar mancher geküßelt hat. Heute aber werden diese Beiträge, die alljährlich in gleicher Höhe wiederkommen, gebucht, sei es auf Lohnkonten, sei es auf Lohn- konto; denn es ist ja ein Teil des Lohnes, und sie werden selbstverständlich mitaufgeführt und erscheinen im Preise der Ware schließlich wieder, — bei schlechter Konjunktur vielleicht nicht ganz in vollem Maße, und wir leben ja jetzt in sehr ungünstiger Konjunktur für uns und hoffen, daß es bei günstiger Konjunktur wieder anders werden möge. Jedenfalls ist aber soviel sicher, daß man von einem besonderen Drücken dieser Belastung kaum reden kann, namentlich schon um deswillen, weil, wenn Sie die Summe, die für die soziale Gesetzgebung jetzt gezahlt wird, nicht als Prozentteil des Lohnes ansehen, sondern sich mal umrechnen als Prozentteil Ihres Jahresumfasses, schließlich nicht mehr als 1/2 Prozent des Jahresumfasses herauskommt, und zur Kalkulation, zur Aufrechnung auf die betreffenden Fabrikate dreht es sich tatsächlich nur um 1/2 Prozent. Meine Herren, das ist eine so geringe Summe, daß es unbillig und un- recht wäre, davon ein großes Geschrei zu machen und zu behaupten, daß wir nicht mehr zahlen könnten, wenn unseren Arbeitern in Zukunft erhöhte Vorteile durch weitere Versicherungseinrichtungen zu gewandt werden sollten.

So sieht die Wahrhaftigkeit bei den frommen Sonntagsblättern auch in diesem Falle aus!

Nach den gegebenen Proben, wie in den bezeichneten Blättern in Politik gemacht wird, dürfte es weiter nicht verwundern, daß auch der Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes keine Verurteilung findet. Im Gegenteil. Man hält es für selbstverständlich, daß die breiten Schichten des Volkes das Jell herhalten müssen. Kein Wort des Tadels wird über die Steuerherrscher der konservativen Parteien usw. geäußert. Nun ja, die Vertreter der heutigen Kirche sind ja auch nicht dazu da, den Mammon zu bekämpfen, den Reichen zu sagen, daß sie nicht Schätze sammeln sollen, die die Armen und der Rest fressen, sondern sie fühlen sich als Diener der Reichen — von rühmlichen Ausnahmen abgesehen — dazu berufen, deren Interessen gegenüber den Armen und bedürftigen Klassen zu vertreten. Und so wird denn auch die Aushungerung der Tabakarbeiter lediglich mit den folgenden paar Zeilen abgetan (Sonntagsblatt für Schilbeche, Jöllenbeck, Dornberg, vom 18. Juli 1909):

„Unter den Steuern wird sich auch eine erhöhte Tabaksteuer befinden, was für die westfälische Zigarrenfabrikation von besonderem Gewicht ist. Daß jede auf ein Genussmittel gelegte Steuer mehr oder weniger auch die an der Herstellung derselben beteiligten Kreise zu treffen pflegt, ist ein Verhängnis. Was irgend zu seiner Milderung geschehen kann, nachdem aller Widerspruch von Seiten verschiedenster Parteiangehöriger es nicht abzuwenden vermochte, muß unter allen Umständen geschehen. Ein Anfang dazu ist gemacht worden durch die Annahme des Antrages Giesberts-Zielermann. Derselbe besagt, daß Tabakarbeiter, die infolge des Tabaksteuergesetzes arbeitslos werden, aus einem hierfür zu bildenden Fonds entschädigt werden sollen.“

Na also, ihr Tabakarbeiter, es ist nun einmal das „Verhängnis“, daß ihr durch die Mehrbelastung des Tabaks mitbetroffen werdet und den Hungerriemen noch enger schnallt müßt. Ihr werdet doch nicht etwa so gottvergesen sein und verlangen, daß statt euch die armen Junker und Großgrundbesitzer durch eine Nachlaststeuer von etwa 100 Mark von einem Nachlaß von 20 000 Mark aus Hungertuch gebracht werden? Wie könnte denn ein Diener des heutigen Christentums, wenn er so euren verdammten Anhängen am Mammon das Wort reden würde, dies mit seinem „christlichen“ Gewissen und vor seinen Auftraggebern, den herrschenden Klassen, verantworten? Begehrt euch, und tröstet euch damit, daß ihr zur höheren Ehre des „Patriotismus“ und der bestehenden Klassen aufs Straßenpflaster geworfen werden dürft! O, wir haben doch vortreffliche — Vertreter der Lehre jenes großen Nazareners, der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, dem armen unterdrückten Volke zu helfen.

Auch bei dieser Angelegenheit zeigt sich wieder, wie weit von Wahrhaftigkeit entfernt die Politik in den frommen Blättern betrieben wird. Mit keinem Wort wird der Sonntagsblatt-Leser davon unterrichtet, daß die konservative Partei (mit Ausnahme der Abgeordneten Zielermann und Schuler), die Reichspartei, das Zentrum usw. (bei wenigen Ausnahmen) für die Tabaksteuer gestimmt haben. Mit keinem Wort wird erwähnt, daß die sozialdemokratische Fraktion zur Unterstützung der brotlos gewordenen Tabakarbeiter zuerst eine Entschädigung in Höhe des gehabten Arbeitslohnes gefordert hat und daß dieser Antrag abgelehnt worden ist. Auch der Abgeordnete Zielermann hat dagegen gestimmt. Mit keinem Wort wird dargelegt, daß bei der zweiten Lesung erst nach der Verteilung des sozialdemokratischen Antrages der Antrag Giesberts auf der Bildfläche erschien, der auch eine Entschädigung verlangte, aber nur bis höchstens zu 1/4 des Lohnes. Nachdem der sozialdemokratische Antrag abgelehnt worden war, stimmten die Sozialdemokraten für den Antrag Giesberts. In der dritten Lesung gab es aber wieder eine weitere Verschlechterung in der Unterstützungsfrage der Tabakarbeiter. Giesberts hatte auf Beirathen der Regierung nämlich seinen Antrag dahin abgeändert, daß zum Zwecke der Unterstützung arbeitslos gewordener Tabakarbeiter nur ein Betrag von vier

Der Alcalde nahm an allen diesen Verhandlungen keinen Teil, denn wie er auch als Amerikaner über die Sache denken mochte, hätte er als Friedensrichter gerade von den Fremden zu großen pekuniären Vorteilen, um sich den leichtsinnig selber zu verschmerzen. Wunderbarerweise mußte er sich aber mit den drei Amerikanern, die zuerst im „roten Boden“ das Gold gefunden hatten, und mit denen er damals sehr intim schien, verfeinden haben. Er ging ein paar mal zu ihnen hinaus, und es war dann, selbst in ihrem tiefergegrabenen Loch, in das er hinabgestiegen, zu heftigen Debatten gekommen, die aber jedesmal augenblicklich abgebrochen wurden, sobald ein Fremder an den oberen Rand desselben trat. Nach jedem solchen Streit schrie dann der Friedensrichter mit einem sehr tiefen roten Kopf in sein Zelt zurück, und die drei Amerikaner sangen dann mit lauter Stimme hinter ihm drein:

„Oh Susannah — do not you cry for me,  
I go to California, with a washbowl on my knee!“

Ihre Grube hatten sie dabei zwölf Fuß tief ausgegraben, ohne daß ein weiteres Resultat, was sie dabei gefunden, bekannt geworden wäre. Das wunderte nun allerdings niemanden, denn die Goldwäscher hatten das fast immer sehr geheim. Was aber die Leute wunderte und auch stutzig machte, war, daß sie eines Morgens nicht mehr an ihrem Arbeitsplatze erschienen, und es ließ plötzlich ein dumpfes Geräusch durch den „roten Boden“, daß sie an einem der benachbarten Bergwasser begonnen hätten zu graben, statt ihre beiden noch referierten Claims rechts und links von dem ausgearbeiteten in Angriff zu nehmen.

Im ersten Male kam dabei den Gräbern in der „roten Erde“ der Gedanke, daß sie am Ende zum besten gehalten wären und jene den Goldklumpen hier gar nicht gefunden hätten. Die Fleischarten waren dabei schon vierzehn und fünfzehn Fuß in den Boden eingedrungen, ohne irgend etwas Erhebliches zu finden. Etwas Gold war schon da, das fand sich aber überall, wo man nur graben wollte, und zahlte hier noch nicht einmal die Hälfte der Kosten, die man in der Zeit des Niedergabens gehabt.

Wie die Leute aber erst einmal auf diesen Gedanken gekommen waren, verarbeiteten sie ihn weiter, und begriffen nur nicht recht, welchen Nutzen die drei Amerikaner davon gehabt haben könnten, ihnen eine solche Unwahrheit glaubwürdig zu machen, als ihnen der Sheriff selber darüber die Aufklärung brachte.

Zwölf Tage waren nach jenem Morgen verflossen, an dem die „rote Erde“ zuerst von den gesamten Goldwäschern in An-

## Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens  
von Friedrich Gerstäcker.

37

„Guten Morgen, Herr Justizrat!“ sagte der Aktuar, wobei er höflich seinen Hut abnahm und dann ebenfalls rasch nach der Stadt hinuntereilte. Er war augenscheinlich froh, dem ihm unangenehmen Gespräch entgehen zu sein.

Im Paradies war jetzt von weiter nichts die Rede als von den neuerschlossenen Reichtümern, die ihnen der „rote Boden“ öffnen sollte. Drei, vier verschiedene, noch tüchtig ausgeschmückte Ankündigungen gingen augenblicklich als „Berichte“ an die San Francisco-Zeitungen ab, und konnten ihren Zweck nicht verfehlen, einen Teil der neuangekommenen Goldwäscher auf diesen Platz aufmerksam zu machen und ihren Strom hierher zu lenken. Ob diese dann ihre Erwartungen erfüllt haben oder nicht, blieb sich vollkommen gleich, verzehrten sie doch hier wenigstens, solange sie sich aufhielten, dabei ebenfalls, daß der wirkliche Goldreichtum der neuen Plaz so bald erreicht werden konnte, denn wo man in weichem Boden zwei, drei Tage brauchte, um auf die goldhaltige Erde niederzugraben, kamen die Arbeitenden hier in einer vollen Woche, trotz wahrhaft übermäßiger Anstrengungen, noch nicht so weit hinunter. Der „rote Boden“ bestand, wie schon erwähnt, aus einem feinhart gewordenen roten, mit kleinen Kiesel- und Quarzstücken untermischten Ton, und die schwerste Spitzhacke, von dem kräftigsten Arm geschwungen, konnte kaum einen Zoll tief in die Masse hineingetrieben werden.

Aber was half's. Die Leute hatten das schwere Stück Gold gesehen, oder es — noch schlimmer — beschreiben hören, und waren jetzt wie versessen darauf, ähnliche Brocken zutage zu bringen, wenn sie auch im Schweiß ihres Angesichts danach graben mußten. Leicht war die Erdbarbeit ja überhaupt nirgends, während sie ja an anderen Stellen eben nur noch auf gut Glück einschlagen mußten, und sich ihres Erfolges nicht halb so sicher wußten, wie hier.

Sicher, der sich schon lange in den verschiedenen Minen herumgetrieben, hatte sich übrigens nicht einen lassen, sein Glück im „roten Boden“ zu versuchen. Er arbeitete mit Graf Bedorf zusammen an dem oberen Teil des Teufelswassers, wo sie gerade keine brillanten Geschäfte, aber doch, was man in den Minen „recht guten Tagelohn“ nannte, machten und etwa fünf

bis sechs Dollar verdienten. Johnny tat ebenfalls irgendwo in den Hügel an einem Plaz, den er geheim hielt. Da er sich aber die nächsten Abende nicht in den Trunkelken sehen ließ, schlossen seine Bekannten, daß er noch viel gefunden haben könnte. Sie wußten nicht, daß er an jenem Abend, wo er dem Spieler folgte, sein ganzes ererbtes Vermögen, etwa siebenhundert Dollar, an diesen verloren hatte.

Eine volle Woche war solcher Art verstrichen und weiter nichts Besonderes vorgefallen, als daß eine große Anzahl von Goldwäschern aus den benachbarten Minen eintrafen, um die neu entdeckten Schätze des Paradieses anzubeten zu helfen, ja sogar schon von San Francisco Zugzüge anlangten, die von dem großen „Lump“ (einen nichtigen Klumpen) gehört hatten und dessen Geburtsort ebenfalls für einen passenden Plaz hielten, ihre Arbeiten zu beginnen.

Zu gleicher Zeit durchlief aber ein anderes Gerücht die Minen, und zwar das verschiedene in der Nachbarschaft verübter Morde, deren Urheber man in den zahlreich versammelten Mexikanern wie in englischen Deportierten suchte. Die Amerikaner erzählten sich nämlich, daß von Sidney in Australien ein ganzes Schiff mit dorthin deportierten Verbrechern, welche die australischen Kolonisten nicht hätten wollen landen lassen, in San Francisco angekommen wäre und seine verbrecherische Fracht über ihr Land ergossen hätte.

Schiffe aus Australien waren allerdings gelandet, und daß sich mancher in früheren Jahren Deportierte darauf befunden, ließ sich denken, wenn auch die Erzählung mit dem Verbrechensschiff nur in die Fabelwelt gehörte. Nichtsdestoweniger wurde sie von den Amerikanern fest geglaubt, und einzelne in den kleinen Minenstädten gehaltene Versammlungen der Amerikaner beschästigten sich schon auf das ernstlichste mit dem Plane, die „Ausländer“ oder Fremden aus den Minen zu vertreiben, oder doch vor der Hand zu „entwaffnen“ und dadurch unschädlich zu machen.

Zu all diesen Versammlungen sprach sich dabei ein besonderer Haß gegen die Engländer, Irländer und Mexikaner aus, denen man all jene begangenen Untaten zur Last legte, und nur die vollkommene Ruhe und Sicherheit, die im „Paradies“ zu herrschen schien, hatte mit dem neuen Interesse für den „roten Boden“ bis jetzt die hiesigen Amerikaner abgehalten, dem Beispiel einiger anderen Minenstädte, wie z. B. Sonora, zu folgen. Dort waren nämlich allerdings die Fremden entwaffnet und sämtliche Mexikaner aus dem Bereiche der dortigen Minen vertrieben worden.

Man soll festgesetzt werden. Wegen dieser Ver-  
fälschung haben selbstverständlich auch die Sozialdemokraten  
gestimmt. Alle diese Tatsachen werden in dem Sonntagsblatt  
genau berichtet.

An diesen Proben wollen wir es für heute genug sein lassen,  
sie beweisen jedenfalls zur Genüge, daß diese Art Politik mit  
den Lehren eines wahren Christentums auf argem Kriegs-  
fuße steht, daß sie nur dazu dient, unter dem Deckmantel des  
Christentums die Geschäfte der reaktionären Parteien zu be-  
sorgen.

Wir hoffen Sozialdemokraten werden zwar immer als Re-  
ligionsfeinde verleumdet. Da möchten wir den frommen  
Leuten gegen die Sozialdemokratie, den frommen Verfechtern  
der Interessen der besitzenden und herrschenden Klassen im  
Interesse der geistlichen Entwicklung eines wahren und  
wahrhaftigen Christentums die nachstehenden Sätze  
aus den Schriften des Pfarrers Hermann Kutter  
zum Abdruck und zur gefälligen Nachachtung empfehlen:

„Man hört so oft predigen: „Liebe deinen Nächsten wie dich  
selbst, stelle dich ganz in den Dienst der christlichen Liebe“, und  
muß so oft erleben, daß gerade die, die solche Worte  
am zuverlässigsten gebrauchen, wo sie gehen  
und stehen, nur ihren eigenen Vorteil suchen, sei's Ehre, sei's  
Geld.“

Man ermahnt uns so freigebig, alle Menschen gleich hoch  
zu achten. In Wahrheit sieht man nie etwas anderes, als  
Strickerei vor den Reichen und Herablassung den Armen gegen-  
über.

Man strengt sich an, den wahren Wert des Menschen in  
seiner Gesinnung zu entdecken; man versichert, beteuert, daß er  
nur hier zu finden sei, man hält Vorträge, schreibt Bücher über  
dieses schöne Thema — aber man erlappt sich trotz aller Pro-  
testation immer wieder in der Schätzung des Mitmenschen nach  
— seinem Gelde. Mächtig findet es abscheulich, daß der  
Reichthum ein so entscheidendes Gewicht in der Beurteilung des  
Menschen bildet — und sieht doch ganz still und hochrot  
an seiner üppig besetzten Tafel. Alles sagt: „Natürlich nicht  
Geld“, und handelt doch nur nach den Befehlen des Geldes.

Man will alle Menschen lieben — aber man kann doch  
nur die Reichen lieben... die Armen beschützt und unter-  
stützt man — aber liebt? Es fehlt ihnen so viel dazu...  
das Geld.

Ich erinnere mit einem Worte an die Art und Weise, wie  
die „christlichen Wohltäter“ oft mit den Armen umspringen.  
Wenn es nicht genügt, der hat sich das Leben nach nie von  
nahe angesehen.“ (Siehe meine Broschüre: „Ein offenes Wort an die  
christliche Gesellschaft“, Seite 164 und 165.)

„Das Christentum mit seinen tausend Geboten und Ver-  
boten, seinem Mißtrauen, seinem Groll den vorwärtsdrängen-  
den Bewegungen der Zeit gegenüber, seinem ohnmächtigen  
Zorn gegen alles, was sich nicht seinen Formen fügt; das  
Christentum mit seinem moralischen Zuchtunterricht, in  
welchem alles das eingedrillt wird, was niemand — auch der  
Pfarrer nicht — zu tun fähig ist; seinen Konfirmationsge-  
büden, womit es schon in den jungen Herzen Schein und Heuchelei  
lichtet; mit seiner dogmatischen Predigtweise, welche die Zu-  
hörer in Menschenmeinungen einführt, statt ihnen große Ge-  
danken, große Hoffnungen, eine große Zuversicht einzuhauchen;  
mit seinen Liebeswerken, die so oft Mammonswerke und Werke  
der Ungerechtigkeit sind; mit seiner Kleinlichkeit und Aengst-  
lichkeit, seiner Spaltarbeit und Spaltarbeit — reizt zur  
Sünde.“

Sehen wir nicht, daß es keinen Eindruck mehr macht, son-  
dern dazu dient, die Leute ins andere Extrem zu treiben? Und  
ist es nicht immer so gewesen, daß gerade die eindrucklos ge-  
wordene und in falscher Weise vorgetragene Wahrheit nichts  
als Schaden angerichtet hat? Wollen wir ruhig weitermachen  
auf unseren alten Ueberlieferungen, um nur dann entrüstet  
loszubrechen, wenn uns jemand im Schlafe fängt? Wie lange  
noch will die Kirche ihre Schuld nicht einsehen, eingewiegt  
durch das Vertrauen auf einen ewigen Besitzstand? Wann  
will sie sich mit Geist und Leben gürten und das Zeugnis des  
lebendigen Gottes auf ihre verjüngten Lippen nehmen?

Unser Christentum reizt zur Sünde, weil es nicht verstan-  
den wird. Es steht wie ein Antiquitätsstück mitten in den  
Mächten des Lebens. Es predigt eine Weisheit, die nicht mehr  
in den Herzen haftet. So oft man bei ihm Antwort sucht auf  
die tausend qualenden Fragen, wird man bis ins Innerste  
verletzt durch seine ebenso unfähigen wie prompten Belehrun-  
gen, noch mehr durch die seltsame Unbestimmtheit, womit es die-  
selben abgibt. Wer die frommen Blätter regelmäßig liest, der  
weiß davon zu erzählen.

Muß es nicht Reue aller Art hervorrufen, wenn sich  
immer wieder christliche Stimmen finden, die den Krieg als  
Wohltat Gottes preisen; Diebstahl und Betrug, wenn andere  
in unserem Produktionsystem kluger Gerechtigkeit erblicken  
und die Fehler bei den Armen suchen; Sittenlosigkeit und  
moralische Verwerflichkeit, wenn für alle Schädlichkeiten der  
Mammonswirtschaft stets christliche Entschuldigungen zur Ver-  
fügung stehen, und immer wieder Prediger des Evangeliums  
zu ihrer Verteidigung sich erheben?

Hat nicht eben der Umstand die unteren Klassen der Kirche  
entfremdet, daß sie in dem furchtbaren Kampf ums Dasein  
keine anderen Worte fand als: „Schidet euch ins Unvermeid-  
liche, Gott will es.“ Wahrscheinlich, eine Kirche, die sich so weit  
vergisst, daß sie die Sünden der oberen Beichtkinder mit dem-  
selben Evangelium zudeckt, das offenbar geworden ist, alle

griff genommen war, und noch hatte keiner der Arbeiter seine  
Arbeit nur halb bezahlt bekommen, ja viele sogar die Stelle  
schon wieder in Verzweiflung aufgegeben. Da trat am Mittag  
der Herr in das Gehl eines Amerikaners, um dessen Tisch  
etwa dreißig seiner Landsleute wacker beschäftigt saßen.

„Hallo, Hale“, rief ihm ein Bekannter zu, „seid Ihr Euren  
alten Boardinghaus untreu geworden? Hierher, Mann, hier  
ist noch ein Platz für Euch, und ein so zähes Stück Fleisch gerad-  
heut auf dem Tische, wie Ihr Euch nur wünschen könnt.“

„Das hat Mac Parther uns nur aufgesetzt“, lachte ein  
anderer, „daß wir mit dem „roten Boden“ nicht aus der Ge-  
wohnheit kommen. Dort fährt die Epiphyne, wenn sie nicht  
frisch geschäftet ist, ebenso von dem bermaldeiten Zementboden  
zurück, wie eines Záhne hier von dem Fleische. Ich laue nun  
schon eine Viertelstunde an dem Stuhl hier, und es wird immer  
dicker im Munde.“

„Verdammt der „rote Boden!“ schrie wieder ein anderer,  
„verderbt uns den Appetit nicht, denn ich bin froh, wenn ich  
den nichtswürdigen Platz nur einmal einen Augenblick vergehen  
kann. Morgen ist aber der letzte Tag, an dem ich darin herum-  
habe, und wenn ich dann nicht auf die Klumpen komme, will  
ich verbrannt werden, wenn ich auch nur noch einen Stein darin  
umdrehe.“

„Na, kommt her, Hale, und seht Euch; das Essen wird sonst  
ganz kalt.“

„Nein, ich danke Euch, Briars, ich bin fertig mit essen, aber  
was habe ich Euch, Bowling, und Euch, Green, damals gesagt,  
wie Ihr mit solcher Wut über die rote Platte herfiel, he?“

„Ja, zum Donnerwetter, wenn man aber einen solchen

Sünde zu überwinden — reizt zur Sünde. Eine Kirche, die  
das große Müssen der Gerechtigkeit Gottes mit Hohn über-  
geht, weil seine Träger sich nicht zu ihr bekennen, anstatt in  
dieser beschämenden Tatsache ihre eigenen Unterlassungssünden  
zu erkennen, daß sich nicht wundern, wenn Laster und alle  
Arten von Schädlichkeiten in ihrem Schatten gedeihen. Sie  
geht voran im Sündigen, sie hat für allen Geiz und alle Unge-  
rechtigkeit — fromme Worte der Rechtfertigung!“ (Gerechtigkeit  
ist. Ein altes Wort an die moderne Christenheit. Seite 64  
und 65.)

In seiner Schrift „Wir Pfarrer“ schreibt Kutter (Seite 79  
und 80):

„Wohl dem unter uns, der sich, unbefürchtet um der Men-  
schen Gnade oder Ungnade, zum Zeugen dieses Evangeliums  
hergibt! Wohl dem, der sich des Jammers annimmt, der auf  
unserem Volke lastet! Der es wagt, gegen die verderblichen,  
im Dunkeln schleichenden Mächte zu protestieren, laut und  
furchtlos!“

Wie elend an Leib und Seele ist das Volk! In den  
äußeren Laster hat es noch an denen zu tragen, die ein hartes,  
verdammungswürdiges Christentum auf sein inneres Leben legt.  
Unsere Armen, die es dringend bedürfen, daß ihnen die christ-  
liche Liebe die Tränen von den Augen trocknet, die vor allem  
Teilnahme und Verständnis in der menschlichen Lage, die der  
Kapitalismus unseres Produktionsystems über sie gebracht,  
brauchen — von christlicherem zu schweigen — sie werden von  
den Christen in neues, fast ebenso graufames Joch gespannt.  
Ermahnt, gescholten, in Versammlungen und Andachtsstunden  
gezwungen. Mit religiösen Zummelungen gequält, befehrt und  
„gläubig“ gemacht, zur „Mäßigkeit, Demut und Dankbarkeit“  
angehalten. Streben sie eine Besserung ihrer Lage an, so be-  
lehrt sie das Christentum darüber, daß dies sündige Begeh-  
rlichkeit sei; seufzen und weinen sie über das viele Harte, das  
auf sie hereinbricht, über die undurchdringliche Nacht der Lieb-  
losigkeit, in der sie sich befinden, so bekommen sie zu hören, daß  
sie kein Vertrauen zu Gott haben; stößt ihnen ein Leid zu, so  
haben sie darin die Strafe Gottes für ihre „Sündhaftigkeit“  
und „Unbuddigkeit“ zu erblicken. Aber an ihr schweres Ta-  
fel denkt niemand, und sei's auch nur durch lebendige Teil-  
nahme ohne Schellen und Verdammen. Hinter allen Worten,  
die das fromme Christentum zu ihnen spricht, lauert der Wolf  
mit seinem scharfen Gebiß.

Und an dieser Hege hinter den Armen her machen auch viele,  
o, wie viele Pfarrer mit! Erbärmliche Mißlinge, die sich da-  
durch in Gnuß und Ansehen beim frommen Christentum zu  
setzen suchen. Gibt es doch in seinen Augen für ein Zeichen der  
Frömmigkeit, wenn man hart gegen die Armen ist; für gläubig,  
den Armen zu sagen, daß sie sich in ihr Los zu schiden hätten,  
Gott wolle es so, während jeder Versuch, sich ihrer Noie wirk-  
lich anzunehmen, dem Vorwurf „weltlicher Gesinnung“ ver-  
fällt, die das „Gute, was nicht tut“, eben noch nicht genug ge-  
würdigt habe. Armeelige Pfarrer, die sich durch solche Heuchelei  
erheben und imponieren lassen, traurige Hirten, die ihre  
Aufgabe darin erblicken, ihre Schäflein dem Schlächter auszu-  
liefern!

Wie steht unsere Religion zu den Armen, liebe Amtsbrüder?  
Eine dringende, furchtbare ernste Frage, auf welche die Augen  
des lebendigen Gottes ruhen, dessen Wort wohl des unmiß-  
verständlichen Erbarmens gegen sie ist, ohne Bedingung, ohne  
Abstrich. Wie behandelst unser Glaube die Geringsen, denen  
Jesus das Himmelreich verheißt hat? Schlagen wir sie mit  
unseren religiösen Zummelungen, fränken und ärgern wir sie  
durch fromme Ermahnungen? Ueberlassen wir sie ihrem Jam-  
mer, um dafür desto eifriger über die Schwelle der Reichen zu  
treten — oder verstehen wir sie? Ist es immer noch möglich,  
daß Pfarrer das menschliche Wort aussprechen, die meisten Ar-  
men seien selbst Schuld an ihrem Elend, oder fangen wir an,  
uns dieses pflöppischen Standpunktes zu schämen?

Und am Schlusse dieser seiner Schrift ruft Kutter aus:

„Liebe Amtsbrüder, es muß anders werden. In  
unsern Herzen, in der Kirche, in unserer Stellung zu den  
Menschen. Nicht Pfarrerethik: Gotteslehre. Nicht kirchliches  
Bewußtsein und Kirchentum: Gottesbewußtsein und Evan-  
gelium. Nicht Moral und Pharisäismus, nein, Leben und Liebe.  
Nicht Kompromisse mit der Welt, nein der Kampf um eine  
neue Welt. Die Entschiedenheitsschlacht gegen den Mammon.  
Ein Inneres, das seine frischen Wasser ins Äußere ergießt.  
Nicht viele Wörtchen und Gemeinnützigkeiten: Geist, Wahrheit  
des lebendigen Gottes. Lösung der sozialen Frage in der Kraft  
des vollen Evangeliums. Freunde, das alles wird uns zuteil,  
wenn wir erkennen was das Evangelium verheißt: Der  
lebendige Gott offenbar in Jesus Christus.“

Die Anschauungen Kutters über die Gestaltung eines wirk-  
lichen Christentums, mit denen er durchaus nicht allein da-  
steht, werden um so früher Verwirklichung finden, je eher die  
Geistlichen nicht mehr Diener des Staates und damit der  
herrschenden Klassen, sondern Seelenhirten ihrer Gemeinde  
und nur dieser verantwortlich sind. Deshalb los vom Staate,  
deshalb Trennung der Kirche vom Staate, deshalb Selbständig-  
keit der Kirchengemeinden im Interesse eines wahren  
Christentums

## Gewerkschaftsbewegung.

Differenzen im Holzgewerbe. Da hier vielfach Agenten  
Arbeitskräfte angeworben wurden, machen wir auf die Orte auf-  
merksam.

Klumpen aus dem Boden herauszunehmen sieht“, sagte Briars  
etwas verlegen.

„Dabt Ihr gesehen, wie er herausgenommen wurde?“ frag  
der Herr.

„Ja? Nein“, sagte der Mann und sah überrascht zu dem  
Frager auf.

„Und hat es jemand anderes gesehen?“ frag der Herr.

„Nicht daß ich wüßte“, rief Green, „aber den Teufel auch,  
man kann doch nicht glauben — Rest noch einmal, wenn ich ge-  
wis wüßte, daß uns die drei verdammten Dossiers zum besten  
gehabt hätten, ich ginge hin und schlage ihnen einzeln die  
Knochen im Leibe entzwei.“

„Dabt keine Angst, die werden ihrer Strafe nicht entgehen.“  
lachte der Herr vor sich hin. „Der Alcalde selber will sie  
verklagen.“

„Was?“ riefen die Gosswäcker und sprangen von dem  
Tische auf, „also war die Geschichte ein Betrug?“

„Ja, und Ihr dürft Euch, noch nicht einmal beklagen; denn  
daß Ihr den „roten Boden“ so aufgebrochen habt, war Euer  
eigene Schuld, Euer eigener freier Wille, und kein Mensch hat  
Euch dazu geraten, aber der arme Alcalde ist erst schlecht bei  
der Geschichte weggelassen.“

„Der Alcalde? Der hat ja garnicht gegraben. Aber was  
zum Henker noch einmal habt Ihr, Hale?“ rief Green, „Ihr  
seht ja in einem fort in Euch hinein und hattet noch mit irgend  
etwas hinter dem Berge. Was ist's, schiefst einmal los!“

(Fortsetzung folgt.)

merklich, in denen sich die Holzarbeiter in Differenzen be-  
finden. In Stadthagen haben bei der Firma Krug,  
Möbelfabrik, die Kollegen die Kündigung eingereicht. Ursache  
ist: Unangemessene Behandlung, willkürliche Diktierung der  
Arbeitslohn und Mäßregelung eines Kollegen vom Arbeiter-  
ausschuß.

In Herford streifen bei der Möbelfabrik Krull &  
Knigge seit 16 Wochen wegen ungünstiger Arbeitslohn die  
Kollegen. Auch dieser Kampf dauert noch fort. Auch wegen  
Vertragsdifferenzen scheint es in Herford zum Konflikt kommen  
zu sollen. Verschiedene der Herren Möbelfabrikanten (Arbeit-  
geber-Vereinsmitglieder) versuchen es, sich den vertrag-  
lichen Verpflichtungen zu entziehen. (Siehe gestern unter  
Herford.)

In Celle sollten den Stuhlarbeitern der Firma Krum-  
wiede nicht weniger wie 20 und 30 Prozent Abzug werden.  
Weil dieses von den Arbeitern abgelehnt wurde, wurden nicht  
nur sämtliche Kollegen dieses Betriebes entlassen, sondern die  
Stuhlfirma Mundhenke erklärte sich solidarisch und es wurden  
auch deren Stuhlarbeiter alle ausgesperrt. Alle bisherigen  
Einigungsversuche sind gescheitert, so daß mit einem langen,  
ernsten Streik zu rechnen ist. Beteiligt sind etwa 120 Kollegen.

ge. Die leidtragenden Gastwirtsgehilfen. „Unter den In-  
teressenten der Steuerabwälzung ist eine Einigung erzielt wor-  
den“, so wird jetzt von überall her gemeldet. Die Brauer und  
Wirtse verstehen es nicht schlechter wie die Agrarier, zu klagen  
und im Ueberdruß ihrer patriotischen Gesinnung alle Lasten  
auf Dritte abzuwälzen. Wie die Darstellung der gesamten  
Presse ergeben hat, ist nicht nur die Abwälzung der neuen  
Steuern bei dieser Gelegenheit beabsichtigt, sondern es ist all-  
gemein vereinbart worden, einen bedeutenden höheren Preisauf-  
schlag eintreten zu lassen, als sich überhaupt mit den neuen  
Steuern rechtfertigen läßt. Die von den neuen Steuern zu-  
nächst, wenigstens anscheinend Betroffenen, die Wirtse und die  
Brauer, machen nach allem, was bisher bekannt wird, ein  
wahrhaft glänzendes Geschäft bei der Abwälzung. U. a. ist  
das auch daraus ersichtlich, daß die Aktien sämtlicher Brauereien  
fast am gleichen Tage, als die beabsichtigte Einigung bei den  
Interessenten gemeldet wurde, eine erhebliche Aufbesserung an  
der Börse zeigten. Es ist auch schon festgestellt, daß die  
Brauereien allein aus einer Erhöhung von nur 3 Mark — be-  
kanntlich ist ja vielerorts eine solche von 5 Mark beabsichtigt —  
einen neuen Ueberdruß von 4 bis 13 Prozent auf ihr gesamtes  
Aktienkapital erzielen werden. Bei diesem niedrigen Auf-  
schlag würde z. B. die Schellkopf-Brauerei in Berlin aus der  
Abwälzung einen neuen Profit von 1 1/4 Millionen heraus-  
schlagen und damit weitere 9 Prozent Dividende auf das Ak-  
tienkapital zahlen können. Es ist also in aller Planmäßigkeit  
auf die Taschen des konsumierenden Publikums abgesehen.

Ganz außer acht gelassen sind bisher bei aller Kalkulation  
der „Beteiligten“, die Angestellten. Dabei gibt es kaum eine  
Arbeiter-Kategorie, welche unter schlechteren Verhältnissen ihr  
Dasein fristet, wie gerade die Angestellten des Gastwirtsge-  
werbes, welches den Unternehmern ungeheure Gewinne, den An-  
gestellten jedoch zumeist nur die Möglichkeit, geringfügigenfalls von  
kümmerlich zusammengekauften Trinkgeldern existieren zu könn-  
en, bietet. Die Trinkgeldmiserie ist nicht nur sprichwörtlich,  
sondern die Lösung dieser Frage in den letzten Jahren geradezu  
eine Notwendigkeit geworden, und sicherlich wird sich nicht so  
leicht wieder eine Gelegenheit bieten, wenigstens auf eine  
Milderung dieses traurigen aller Lohnsystems hinzuwirken.  
Die gewerkschaftliche Organisation dieser Angestellten, der  
„Verband deutscher Gastwirtsgehilfen“, ist zu sehr einer Akti-  
on allerdings noch zu schwach, insbesondere durch den Um-  
stand, daß er mit einer Reihe gelber nationaler Verbände zu  
rechnen hat. Immerhin wird aber jetzt bei der überall ein-  
tretenden Bierpreis-Erhöhung auf die Einführung von festen  
Löhnen, so bescheiden diese auch in den ersten Jahren sein mögen,  
gedrungen werden können. Es ist zweifellos, daß das Publi-  
kum sich gegen eine mögliche Erhöhung der Bierpreise viel  
weniger wenden würde, wenn die Gastwirte so einsichtsvoll ge-  
wesen wären, sich auch über eine feste Entlohnung ihrer An-  
gestellten zu einigen. Sie hätten trotzdem noch ein sehr gutes  
Geschäft dabei gemacht und nicht zum mindesten wäre auch der  
Stand der Wirtse durch eine solche Maßnahme um ein bedeu-  
tendes in der öffentlichen Achtung gestiegen, zu der wirklich  
nicht der Umstand beiträgt, daß sie zwar verhältnismäßig sehr  
hohe Gewinne einführen, die Vergütung ihrer schwer arbei-  
tenden Angestellten jedoch dem Publikum überlassen. Es wäre  
zu wünschen, daß der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen, der  
zurzeit überall, wo Bierpreis-Erhönungen stattfinden, und da-  
mit auch ein Zurückgehen des Trinkgelbes-Berufes der An-  
gestellten zu befürchten ist, die Forderung auf Minimallohn  
stellt, vom Publikum auf jeder Weise unterstützt würde werden.

## Vermischtes.

Ein Automobil in eine Soldatenabteilung gefahren. London,  
12. August. In Ailshead rannte ein Automobil in eine Abteilung  
von einer Feldbatterie zurückkehrender Soldaten. Gräueltat  
verursacht, sieben Soldaten seien getötet und zwanzig verletzt worden.  
Andere Wunden zufolge soll der Unfall weniger Opfer gefordert  
haben.

Schiffszusammenstoß. Cherbourg, 12. August. Das Torpedo-  
boot Nr. 205 stieß auf offener See mit dem Torpedobootzerstörer  
„Catapulse“ zusammen. Das Torpedoboot erlitt schwere Beschädi-  
gungen am Bug, während der „Catapulse“ in der Flanke beschädigt  
wurde.

Ueberschwemmungen. New-York, 12. August. In Monterrey,  
(Mexiko) ist infolge der Regengüsse der letzten Tage der Katharinen-  
fluß aus den Ufern getreten und hat große Ueberschwemmungen  
verursacht. Soviel bisher bekannt, sind 14 Personen ertrunken.  
Telegraphen- und Eisenbahnlinien sind zerstört. Die Verbindungen  
mit Kariba sind unterbrochen. Das Regenwetter hält an.

Singerstet. Kattbor, 12. August. Die Gebrüder Paprotn  
wurden wegen Aufstosses an der Schneiderin Rosalia zum Tod  
verurteilt. Heute früh fand die Hinrichtung durch den Scharfrichter  
Schwieg in Breslau statt.

## Weiteres.

Zivilisches. Das Oberlandesgericht Rostock hat am 4. März  
1908 folgende Entscheidung in einer Ehescheidungsache gefällt:  
Es steht fest, daß der beklagte Ehemann wegen beharrlicher  
Trunksucht entmündigt ist; beharrliche Trunksucht ist an sich  
ein Verhalten, das im allgemeinen zur völligen Zerstörung der  
ehelichen Gesinnung des anderen Ehegatten geeignet erscheint.  
Der Ehemann ist aber seit früherer Jugend geistig minder-  
wertig. Er hat daher die tiefe Zerstörung der Ehe, wie sie tat-  
sächlich durch seine Trunksucht herbeigeführt ist, nicht voll ver-  
schuldet. Der Klägerin muß daher die Fortsetzung der Ehe mit  
ihm zugemutet werden.

Mutterforgen. „Was, woa Monat geht er scho mit deiner  
Evi, der Herr Baron, und nia zahlt er ihr was?“ — „Ja, wann  
er wenigstens an Alimentendorschuh her!“

In Mail. „Den Laufpaß willst du mir geben? Gestern  
hättst du das noch gekonnt, heute aber ist mein Bruder Leut-  
nant geworden!“ (Simplicissimus.)

Abonnementspreis  
für Bielefeld und Umgegend, so-  
wie bei sämtlichen Agenturen frei-  
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-  
lich. Durch die Post bezogen  
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive  
Befüllgeld.

Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungsstage  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage täglich nachmittags.

Preisdruck-Anschluß Nr. 35

Druck

Nr. 189.

## Schweden in

Dem „Samb. Echo“ w  
schrieben:

„Neues vom Kampfplat  
Direktion der Straßenbahn  
wieder unterstellt, ein Bew  
halten. Unter den Wagen  
schüler und mehrere Offiz-  
ziere Streikbrecherdienste  
pellen Ausgaben der Kapu-  
gefiert.“

Wie die Unternehmer a  
der Redaktion de  
tomitees der Arbeiter) auf  
der Arbeitgeberbund seine  
Wiederaufnahme ihres Be-  
geberbund sorge d  
Mitteilungen in d  
kamen.

Nun weiß man es, w  
listischer Blätter von der  
hat. Täglich erfolgt im  
Arbeitergruppen, fast tägl  
die sich an ihre Organi

Im Hafen von Stoc  
Passagierdampfer, die ihre  
Schiffsbefehlungen zwingt  
rechts, die Lösung vorzu-  
männer hielten gestern ab-  
stierten gegen die Zumm  
Jedenfalls deswegen haben  
Hafen von Stockholm An-  
dänischen Schiffseuerleu-  
Schweden und agitiert un-  
den Streik.

In Norrköping  
kithographischen Anstalt  
Streikbrechern zu arbeiten  
befürchten seien.

Gestern schreibt das  
die Fabrik des deutschen  
schädel arbeiteten dort die  
klammerung des Generali-  
seit acht Tagen. Herr S  
geberbundes, deshalb war  
Landessekretariats ab, che

Im übrigen gibt man  
die größte Mühe, einen V  
zuführen. Die Arbeiter h  
gezwungenen Kampf einz  
laden fliehen reichlich, w  
nehmen. Der Zusammen-  
vor ausgezeichnet.

Zur Unterstütz  
stehenden schwedi  
teivorstand der deut  
teln der Zentralkasse 20  
Parteiorganisation hat  
Klassengenossen in Sch  
Stuttgarter Genossen b  
kämpfenden schwedisch  
von 10 Pfg. pro Mitglie  
Bremer Buchdrucker ha  
Zweigstelle Bremen des  
die Bremer Maurer als  
Metallarbeiter 1000 Mar  
Markt, Gewerkschaftsartel  
band der Deutschen Buch  
Holzarbeiterverband als

Christiania, 15.  
„Frankf. Bg.“ gemeldet,  
Demonstrationszug der  
wurde.

Christiania, 15.  
fährt, daß alle Gerüchte  
zwischen dem Könige vor  
die Behandlung des Stre

Politik

Den

Die Breslauer Junge  
Nach Inkrafttreten des  
storbene Polizeipräsident  
gegen die Vorstandsmitgl  
veranlaßt. Sie sollten  
„politischen Verein“ auf  
nicht 18 Jahre alt sein.  
ein halbes Jahr vorher  
eingesetzt — gehalten n  
Gerichte, daß in dem R  
örtet worden seien, weil  
„von sozialdemokratischen  
Awar hat die Jugend  
Statut zurückgegeben  
Jugendauschüsse unter  
und droht in ihrem Sch  
etwaige Fortsetzung de